

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Wfg. Hellamen
3 Wfg. Dertengeld und Ausdrucksverteilung 30 Wfg.
Bei zweifacher Zeilenbreite oder Konturs 10 jeder
Zeile halbiert. Nachdruckkosten unverändert. —
Unverändert eingelebte Manuskripte werden nur
dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. — Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzaufträge.

Beilage n: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 163/164

Samstag 16. Juli 1932

35. Jahrgang

Wo haben wir frucht?

Ulmäblich lüften sich die Schleier um Lausanner Nebenabkommen — Deutsch-
land wieder in den Winkel manöviert. — Das ist also „der große Erfolg!“
Innerpolitischer Appell an die Verantwortung.

16. Juli 1932.

Überraschungen nach Lausanne.

Haben wir Deutsche an sich schon schmerz-
liche Betrachtungen angestellt angesichts des
Ergebnisses der Lausanner Konferenz, das
wir keineswegs als glückliche Lösung anspre-
chen können, so hat uns einiges, das wir
nachher hörten, noch mehr stutzig gemacht. Es
ist nun offenbar geworden, daß es Frank-
reich gelungen ist, sich aus seiner politischen
Isolierung zu lösen. Von neuem ist eine An-
näherung zwischen Frankreich und England
erfolgt. Gewiß, es ist kein Bündnis geschlos-
sen worden; denn nach der Bekanntgabe sieht
man, daß keine Bedingungen dabei ausge-
stellt sind, die doch zu einem Bündnis ge-
hören. Nach der Veröffentlichung handelt es
sich lediglich darum, daß die beteiligten Re-
gierungen sich gegenseitig verpflichten, wich-
tige politische Fragen erst freimütig mit ein-
ander zu besprechen.

Daneben ist noch ein weiteres Ueberein-
kommen zwischen den Gläubigermächten ab-
geschlossen worden für den Fall, daß es nicht
möglich sei, die Frage der übrigen Kriegs-
schulden befriedigend zu lösen. In diesem
Falle soll das Lausanner Abkommen nicht
ratifiziert werden. Wie aber dann das wei-
tere Verfahren sein soll, darüber besteht kei-
ne Abmachung.

Die erst angeführte Abmachung wird in
ihrer Wirkung wesentlich von der Auslegung
abhängen, die man ihr gibt. Wenn die eng-
lische Auffassung zutreffend ist, daß dieses
Uebereinkommen lediglich dem Zwecke dienen
soll, bei allen heftigen politischen Fragen in
vertrauensvoller gegenseitiger Aussprache
eine Verständigung zu finden, und nach
eventuellem Beitritt weiterer Mächte zu die-
ser Abmachung eine gewisse Vermittlerrolle
zu spielen, so kann das allerdings eine sehr
legensreiche Einrichtung werden, wenn die
Abmachungen nicht auf dem Rücken eines
Dritten ausgetragen werden sollen.

Andererseits muß es uns aber stutzig ma-
chen, wenn wir das befreite Ausatmen in
Frankreich sehen, wenn man hört, wie Her-
riot dieses Abkommen als einen persönlichen
Erfolg seiner Verhandlungen auswertet. Die
französische Presse sekundiert ihm dabei und
es ist uns schwer herauszuhören, daß man in
Paris an eine Neubildung der „Entente cordiale“ glaubt.

Wir haben unter solchen Abmachungen
in der Vergangenheit zu schwer gelitten, um
heute nicht trotz aller Beruhigungsversuche
eine gewisse Unruhe über solches Lausanner
Beitritt zu empfinden. Am bedenklichsten
aber ist die zweite Abmachung über die
Kriegsschulden. Trotz aller beruhigenden
Versicherungen amerikanischer amtlicher
Stellen ist nicht zu leugnen, daß Amerika
die Spitze dieses Uebereinkommens gegen
sich gerichtet sieht. Vor allem aber ist dadurch
festgestellt, daß vorläufig immer noch alles
in der Schwebe ist, daß also eine Beru-
higung und Festigung der Wirt-
schaft immer noch auf sich warten
lassen wird. Damit ist die Welt wieder ein-
mal verdröhrt bis nach den Präsidentenwahl-
wahlen in Amerika. Denn vorher ist an
keine Schuldenverhandlung mit Amerika zu
denken.

Nicht zuletzt erfüllt uns aber die neue
französisch-englische Annäherung mit Sor-
ge für einen Erfolg der Abrü-
stungskonferenz. Wenn es Frankreich
gelingt, England für seine Auffassung zu
gewinnen, dann dürfte als positiver Erfolg
nicht mehr viel zu erwarten sein. Darum
sieht man der weiteren Entwicklung der
Gegner Abrüstungsverhandlungen mit gro-
ßer Sorge entgegen.

Enge Sorge im Innern.

Die optimistische Auffassung der Regie-
rung Papen hat sich nicht erfüllt. Es ist
keine innere Beruhigung eingetreten, im

Gegenteil es ist noch schlimmer gewor-
den. Wenn die Kaufhelden der Straße sich
gegenseitig blutige Kämpfe liefern und sich
hinterher gegenseitig in geschwollenster
Sprache die Schuld geben, dann ist das nicht
nur eine Sache dieser Gruppen, sondern wir
ruhigen Staatsbürger, die wir in friedlicher
Arbeit unsern Tag verbringen, wir, die
wir Tag um Tag schlicht und einfach unsere
Pflicht tun, unsere Opfer für den Staat
bringen, wir haben einen berechtigten An-
spruch auf ruhige und geordnete Verhält-
nisse. Wir können vom Staat verlangen,
daß er dem ruhigen Bürger Freiheit und
Sicherheit garantiert.

Reichstanzler und Innenminister haben
den Reichspräsidenten auf seinem Gut in
Neudeck besucht. Zweifellos hat man sich
dort sehr ernst über unsere innenpolitischen
Zustände unterhalten. Herr von Hinden-
burg hat seiner Zeit bei Aufhebung des
Uniformverbotes die Erwartung ausge-
sprochen, daß die politischen Auseinander-
setzungen sich friedlicher vollziehen würden.
Er hat damals mit starkem Nachdruck be-
tont, daß er andernfalls mit Nachdruck ein-
greifen werde. Wir sind der Meinung,
daß dieser Fall jetzt gegeben ist.

Lächerlich ist das Geschrei der Beobach-
terpresse, die für Preußen einen Reichs-
kommissar und sogar Belagerungszustand
verlangt. Was soll denn damit gebessert
werden. Ein Reichskommissar hätte auch nur
die Polizei zur Verfügung. Und diese tut
ohnehin heute schon mehr als ihre Pflicht.
Warum also in Preußen widersprüchlich und
ohne Grund zu einer Maßnahme greifen,
die nur neue Aufregung verursachen
mußte. Und Belagerungszustand? — Soll
die Bewegungsfreiheit des friedlichen
Bürgers auf der Straße noch mehr einge-
engt werden, nur weil radikale Kaufhelden
die Straße allein für sich verlangen?

Die Regierung mag sich darüber klar
sein, daß das Volk Rechenschaft verlangen
wird. Das Kabinett, das ohne irgend einen
Auftrag aus dem Volk heraus amtiert, ter
dem keine klare ausgesprochene Re-
sponsibilität steht, wird von seiner Amt-
sicherheit Rechenschaft ablegen müssen. Es ist den
Ländern mit der Aufhebung der Uniform-
verbote in den Arm gefallen und hat damit
schwere Verantwortung übernommen. Seit-
dem sind die Verhältnisse schlimmer gewor-
den, und doch liegen noch 2 Wochen zwi-
schen heute und dem Wahltag. 2 Wochen, in
denen sich die politischen Leidenschaften noch
steigern werden. Wir können nicht anders
als die Regierung mit höchstem Ernst auf
diese Lage hinweisen. Läßt sie auch weiter-
hin die Dinge so gehen, hört sie nicht auf
die warnenden Stimmen der Länder, die
neue Uniformverbote verlangen, dann wird
sie auch für die weiteren Folgen die Ver-
antwortung tragen müssen. Dr. Fr.

Was soll im Inneren werden?

Die Besprechungen in Neudeck — Vorläufig kein Reichskommissar in Preußen — Ermäch-
tigungen? — Neuer Protest der Länder.

Was wurde in Neudeck?

Berlin, 15. Juli. (Eig. Meld. un-
f. Berl. Vertr.) Ueber das Ergebnis der Be-
sprechungen des Reichsinnenministers von
Gahl in Neudeck ist amtlich bis
jetzt nichts bekannt gegeben. In po-
litischen Kreisen verlautet jedoch zuversicht-
lich, daß die Aussprache zwischen Hinden-
burg, Papen und Gahl das Ergebnis ge-
habt hat, daß im Augenblick ein An-
laß zum Eingreifen des Reiches in
Preußen nicht vorliegt, daß aber
der Plan eines solchen Eingreifens auf-
recht erhalten bleiben soll, um dann
sofort zur Durchführung kommen zu kön-
nen, sobald sich in Preußen außergewöhn-
liche Störungen von Ruhe und Sicherheit
oder gar Ereignisse abspielen sollten, zu
deren Ueberwindung die normalen Mach-
tmittel nicht ausreichen.

Der Wunsch der Deutschnati-
onalen, einen Reichskommissar für
Preußen eingesetzt zu sehen, wird also im
Augenblick von der Reichsregierung nicht
erfüllt werden, aber die Frage ist deshalb
auch noch lange nicht ganz bei Seite gesch-
oben. Man meint natürlich hier zunächst nur
Preußen. Aber sicherlich droht dassel-
be Experiment auch den anderen
Ländern, die ebenfalls wie Preußen
geschäftsführende Regierungen haben. Wie
weit die Ermächtigung geht, mit der
Reichstanzler von Papen und Reichsin-
nenminister von Gahl nach Berlin zurück-
gekehrt sind, auch darüber herrscht zur Zeit
noch Schweigen und völlige Ungewißheit.
Man weiß auch nicht, was eigentlich ein
Reichskommissar besser machen soll, denn
er kann ja auch nichts anderes tun, als die
jetzige geschäftsführende Regierung, näm-
lich durch die Polizei für die Aufrechterhal-
tung der Ruhe und Ordnung sorgen. Und
hier hat die jetzige geschäftsführende Re-
gierung und hat vor allem Innenminister
Severing voll auf seine Pflicht ge-

tan. Darüber besteht innerhalb der
Reichsregierung auch kein Zweifel. Schuld
an den verworrenen Zuständen ist ledig-
lich die Aufhebung des Uniform- und De-
monstrationsverbotes und deshalb auch
von allen einsichtigen Politikern der Auf-
nach Wiedereinführung des Uni-
form- und Demonstrationsverbotes, den
jetzt auch mit Recht die bayerische Regie-
rung durch ihr amtliches Organ gefordert
hat. Diese Forderung ist um so berech-
tigt, als die nationalsozialistischen Drohun-
gen, „freie Hand für die S.A.“ zu bekom-
men und die S.A. wieder zu bewaffnen,
die Lage nur noch verschlimmern können.

Merkwürdig ist, daß plötzlich die Nati-
onalsozialisten so hart für die Ernennung
eines Reichskommissars in Preußen eintre-
ten. Das zeigt ja die Antipathie des
Landtagspräsidenten Kerl, den Reichs-
tanzler schriftlich auffordern zu wollen,
von reichswegen in Preußen einzugreifen
und für geordnete Zustände zu sorgen, sei
es auch durch Verhängung des Belage-
rungszustandes. Abgesehen davon, daß
Kerl gar keine Legitimation zu seinem
Vorgehen hat, muß herbegehoben wer-
den, daß sein Verlangen auch schon deshalb
unberechtigt und unbegründet ist, weil die
Nationalsozialisten selbst für Verschlebung
der Ministerpräsidentenwahl in Preußen
und damit der Regierungsbildung einge-
treten sind. Die geschäftsführende Regie-
rung besteht also nach wie vor völlig zu
Recht und ihre Sorge ist es, für Ruhe und
Ordnung einzutreten. Was der Grund
der nationalsozialistischen Forderung nach
einem Reichskommissar ist, letzten Endes ist,
darüber gehen die Meinungen auseinander.
Aber sie scheint zu bezwecken nicht nur
in Preußen einen Reichskommissar zu be-
stellen, sondern auch in den süddeutschen
Ländern diesen Schritt vorzubereiten und
die Reichsregierung immer mehr zu diesem
Schritt zu drängen. Ja es hat sogar den
Anschein, als wollten die Nationalsozialis-
ten den Belagerungszustand für das ganze
Reich, vielleicht weil sie ihre eigenen Lei-
den nicht mehr sicher sind und die ersten Un-
ruhen aus ihrem eigenen Lager fürchten.

So wird die Lage der Reichsregierung
immer prekärer, aber die einzige Mög-
lichkeit, einen Ausweg zu finden durch Wie-
dereinführung des Uniform- und Demon-
strationsverbotes, will sie nicht beschreiten,
aus Sorge die Unterstützung der National-
sozialisten zu verlieren.

Protest der Länder gegen die Verein- heitlichung des Rundfunks.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Meld. un-
f. Berl. Vertr.) Im Reichsinnenministerium
haben heute mit den Sachbearbeitern der
Länder für Rundfunkfragen Besprechun-
gen über die vom Reich geplante Umorga-
nisation stattgefunden. An den Beratungen
nahmen teil, Vertreter der Länder Preußen,
Baden, Württemberg, Sachsen und Ham-
burg. Die Vertreter der Länder beabsichtigte
sich gegen die vom Reich beabsichtigte
Ausschaltung der Länder aus und sie wa-
ren einmütig der Auffassung, daß die bis-
herige Regelung auf Grund von Verein-
barungen zwischen der Reichsregierung und
dem Reichsrat bzw. den Ländern zustande
gekommen sei. Eine Aenderung der Or-
ganisation unter Bruch der mit den Län-
dern seiner Zeit getroffenen Vereinba-
rungen, würde die Länder dazu zwin-
gen, über das Kompromiß vom Jahre 1925
hinaus ihre vollen Rechte aus der Po-
lizeihohheit und aus der kulturellen Hoheit
für sich in Anspruch zu nehmen. Bei den
Beratungen betonten die Vertreter des Rei-
ches wiederholt, daß eine Ausschaltung der
Länder nicht geplant sei. Es handle sich
vielmehr um eine „Verstärkung des Länd-
ereinflusses auf dem Gebiet des kulturellen
Programmes“. Für die politische
Programmgestaltung will das Reich
aber das alleinige Recht in An-
spruch nehmen.

Reichskommissar für Arbeitsdienst.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Meld. un-
f. Berl. Vertr.) Wie zuversichtlich verlautet,
bestätigt sich das schon vor einigen Tagen
ausgetauchte Gerücht, wonach der Präsident
der Reichsanstalt für Arbeitslosenverfö-
rung Geh. Rat Dr. Schrup zum Reichs-
kommissar für Arbeitsdienst ernannt wer-
den wird.

Protesttelegramme des Zentrums an Hindenburg.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Meld.) Die
Deutsche Zentrumspartei hat an den
Reichspräsidenten von Hindenburg
nach Neudeck ein Telegramm gerichtet, in
dem unter Hinweis auf einen Artikel
des „Angriff“ (das bekannte Goebbels-
Blättchen) vom 14. Juli mit der Ueber-
schrift: „Zentrumschurkei, verrohter Zen-
trumsparrer will einem toten SA-Mann
noch im Sarge das Brautkleid ausziehen“,
ausgeführt wird:

Der „Angriff“ berichtet in diesem Arti-
kel, daß ein katholischer Kaplan in Bernau
sich geweigert habe, einem katholischen SA-
Mann die kirchliche Beerdigung zu gewäh-
ren und gefordert habe, daß man dem toten
SA-Mann noch im Sarge das Brautkleid aus-
ziehen solle. Diese Darstellung des
Sachverhalts widerspricht der Wahr-
heit. Die Umkleidung des Verstorbenen ist
nicht gefordert worden. Der Kaplan hat im
übrigen bei der Verweigerung der kirch-
lichen Begräbnisse des SA-Mannes in
Uebereinstimmung mit den Weisungen sei-
ner bischöflichen Behörde vollkommen kor-
rekt gehandelt. Der „Angriff“ richtet aus
diesem Anlaß die ungeheuerlichsten Vor-
würfe gegen die katholische Kirche und ka-
tholischen Priester und die Zentrumspartei.
Dieser Vorfall wird in völlig ungerechtfertig-
ter Weise mit parteipolitischen
Beweggründen in Verbindung gebracht.
Das durch die bischöflichen Weisungen vor-
geschriebene Verhalten des katholischen
Priesters wird als „eine derartige Verro-

hung der Gefinnung, die man auf der ganzen Welt eben nur bei Verbrechern, Mordbrennern, Volkseindern, Mördern und Zentrumsleuten findet", hingestellt. Der „Angriff“ fordert die sofortige Verhaftung des katholischen Kaplans und seine Verhaftung wegen eines „Verbrechens gegen das deutsche Volk“.

Gegen diese ungeheuerlichen Beschimpfungen der katholischen Kirche und ihrer Priester durch die Nationalsozialisten erheben wir allerhöchsten Protest. Sie bedeuten eine ernsthafte Bedrohung der durch die Verfassung garantierten Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche. Die Zentrumsparlamentarier stellen sich schützend vor die Kirche und Priester. Sie erwarten von Ihnen, Herr Reichspräsident, derartigen unerhörten Schmähungen, die eine ernste Gefährdung des konfessionellen Friedens darstellen, ein Ziel zu setzen und die der Kirche verfassungsmäßig erwirkten Rechte zu sichern.

Die Zentrumsparlamentarier protestieren auch gegen die niedrigsten Anwürfe, die vom „Angriff“ gegen sie selbst erhoben werden. Der Angriff behauptet: „Die Zentrumsparlamentarier kann sich würdig neben die bolschewistischen Henteschneide und Massenmörder stellen“. Diese niedrige und rohe Verleumdung weisen wir aufs schärfste zurück. Die Zentrumsparlamentarier hat in jahrzehntelanger treuer Aufbaubarbeit Staat und Volk in aufopfernder Weise gedient. In der Verteidigung der Zentrumsparlamentarier erblicken wir eine Verleumdung auch Ihrer Person, da Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, mit den Stimmen der Zentrumsparlamentarier gewählt sind. Sie fordert, daß den ehrlosen und verwerflichen Auswüchsen und Methoden des Wahlkampfes ein Ende gesetzt wird.

Das Telegramm ist im Namen der Deutschen Zentrumsparlamentarier von dem Abgeordneten Joos unterzeichnet.

Oesterreich unterm Joch.

Die neue Anleihe — Frankreich triumphiert — Politische Bedinaunen — Die Anschließfrage erledigt.

Die österreichische Anleihe vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 15. Juli. In der heutigen Ratssitzung gab der norwegische Berichterstatter den Inhalt des Protokolls über die österreichische Anleihe bekannt. Ihre Dauer beträgt 20 Jahre. Der Ertrag der Anleihe soll zum größten Teil zur Rückzahlung der kurzfristigen Schulden verwendet werden.

Die österreichische Regierung verpflichtet sich in dem Protokoll, die notwendigen Maßnahmen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts des Budgets zu ergreifen und eine Budget- und Finanzreform durchzuführen. Die österreichische Regierungspolitik setzt sich, so heißt es in dem Protokoll, das Ziel, in möglichst kurzer Zeit den Unterschied in der Bewertung des Schillings im Inlande gegenüber dem Auslande aufzuheben. Die Regelung der Verhältnisse bei der Kreditanleihe sei ein wichtiger Teil des Reformprogramms.

Die einzelnen Artikel des Protokolls werden mit einer Präambel eingeleitet, in der es heißt, daß die das Protokoll unterzeichnenden Staaten bereit sind, Österreich die erbetene Hilfe zu gewähren. Diese Staaten, einschließlich Österreich, so heißt es in dem Protokoll, erklären, diese Hilfe auf das Protokoll vom 4. Oktober 1922 zu gründen, mit allen Verpflichtungen, die es enthält.

Erregte Kritik in Wien.

Wien, 15. Juli. Bei der Beratung des Nachtragsbudgets im Finanzausschuß des Nationalrates am Abgeordneten Dr. Bauer (Sog.) auf die Anleiheverhandlungen in Lausanne zu sprechen. Er verwies auf die Zeitungsmeldungen über eine angebliche Äußerung des französischen Ministerpräsidenten, wonach Österreich für 20 Jahre freiwillig auf den Anschluß verzichtet habe, sowie auf die Nachricht, daß im Lausanner Protokoll eine Verlängerung der Bindungen des Genfer Protokolls von 1922 für die Dauer der Anleihe, also bis 1952, ausgesprochen sei. Die Öffentlichkeit sei lebhaft darüber beunruhigt, daß dadurch nicht nur der politische Anschluß, sondern auch jede engere wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland auf so lange Zeit unmöglich gemacht sei. In Kreisen der Regierung scheine die Meinung zu bestehen, aus der Übernahme solcher Verpflichtungen könne man ihr keine Vorteile machen, weil die deutsche Regierung dabei mittelbar irgendwie mitgewirkt hätte. Das sei durchaus nicht seine Meinung. Der Redner wandte sich in scharfen Wendungen gegen die Haltung der deutschen Delegierten, denen er Zweideutigkeit vorwarf, und erklärte, daß die Verantwortung der österreichischen Regierung dadurch nicht geringer werde.

Der Völkerbundsrat genehmigt die österreichische Anleihe.

Genf, 15. Juli. Der Völkerbundsrat hat heute nachmittags das Protokoll über die neue 300 Millionen-Schilling-Anleihe für Österreich angenommen. Der deutsche Vertreter, Gesandter Göppert, enthielt sich der Stimme. Er

begründete seine Stimmenthaltung mit folgender Erklärung:

„Die zur Erörterung stehende Anleihe basiert auf dem Protokoll, das anlässlich der damaligen Völkerbundsanleihe für Österreich (das heißt im Jahre 1922) vereinbart worden ist. Deutschland war zu jener Zeit nicht Mitglied des Völkerbundes und ist an den diesbezüglichen Verhandlungen in keiner Weise beteiligt gewesen.“

Die deutsche Regierung sieht sich nicht in der Lage, sich dem Protokoll ihrerseits anzuschließen. Der Internationale Gerichtshof im Haag hat bekanntlich im vergangenen Jahre keineswegs zu einer einseitigen Aufhebung der Tragweite des Protokolls gelangen können. Davon abgesehen ist die deutsche Regierung der Ansicht, daß eine finanzielle Hilfsaktion mit nicht politischer Bindungen irgend welcher Art verquirit werden sollte.

Aus diesen Gründen kann die deutsche Regierung dem vorliegenden Antrage nicht beitreten. Um indessen die hier in Rede stehende Anleiheaktion nicht zu stören, werde ich mich der Stimme enthalten.

Die deutsche Regierung hofft übrigens, zu der finanziellen Sanierung Österreichs auch ihrerseits durch eine finanzielle Transaktion beitragen zu können.

Es ist traurig, auch hier wieder feststellen zu müssen, daß Österreich sich Frankreichs politischen Bedingungen gebeugt hat.

Der Sommer 1932 ist außenpolitisch für Deutschland wieder mit drohenden Wolken erfüllt. Die von Brüning mit so unendlicher Mühe erkämpfte größere Bewegungsfreiheit ist wieder verpielt. Das ist der „neue Kurs“. Man könnte sich die Haare raufen.

Reichshabineff über Genf.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Meld. unv. Berl. Vertr.) Morgen Vormittag findet eine Kabinettsitzung statt in der das Genfer Abbrüstungsproblem und die weitere Haltung der deutschen Delegation eingehend durchberaten werden soll. Auch der Reichsaussenminister von Neurath, der zur Zeit wieder in Berlin weilt, nimmt an dieser Besprechung teil. Es wird sogar die

Möglichkeit erwogen, ob nicht angesichts der großen Bedeutung der Konferenztagung in der nächsten Woche, die ja auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß neben dem französischen Kriegsminister Paul Doumer Ministerpräsident Herriot selbst an dieser Sitzung teilnimmt, Reichsaussenminister von Neurath zur Vertretung der äußerst wichtigen Fragen der deutschen Gleichberechtigung sich nach Genf begeben soll. Man muß immerhin damit rechnen, daß Herriot auch in dieser Frage in Genf obliegen möchte, um so den Abschlußarbeiten den französischen Stempel aufzudrücken. Die entsprechende Stärke der deutschen Vertretung ist deshalb eine Frage von größter Bedeutung.

„Der neue Kurs“.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Meld. unv. Berl. Vertr.) Der Beitritt Italiens zu dem französisch-englischen Konsultativ- und Freundschaftspakt, der unmittelbar bevorstehen soll, zeigt deutlich genug, wohin die Diplomatie Frankreichs hinaus will. Frankreich ist es dank des so diplomatisch „geschickten“ Vorgehens des Reichkanzlers von Papen auf der Lausanner Konferenz gelungen, sich aus der Isolierung herauszuwinden und nun Deutschland geschickt in diese Isolierung hineinzumandrieren. Der Sitzakturs der deutschen Delegation in Lausanne, die zunächst an dem „Unmöglich“ für weitere Reparationszahlungen festhalten wollte und damit sich das Brüningische Nein auch zur Richtschnur gemacht hatte und dann die plötzliche Zahlungsbereitschaft bei Erfüllung der sog. politischen Forderungen haben England sowohl wie Italien aufs unangenehmste überrascht. Der ganze neue Kurs von Papens, der nach allem, was darüber verlautete und auch ins Ausland gedrungen ist, auf eine direkte Verständigung mit Frankreich nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auch militärischer Basis hindrängte, hat die Engländer flugig gemacht und ihre Sorge einer Auskultation aus der europäischen Politik erneut erwachen lassen. Das bedeutete für England eine gewisse Gefahr und da England ein Interesse an einem guten Abschluß von Lausanne hatte und dieser Abschluß nur durch eine Endsumme bei Frankreich erzielt werden konnte, so zeigte sich MacDonald dem französischen Willen geneigt und kam der deutsch-französischen Verständigung durch das Eingehen auf die französischen Wünsche bezüglich des Konsultativ- und Freundschaftspaktes zuvor. Ob die deutsche Diplomatie diesen Fehler noch korrigieren kann und ob es ihr gelingt, aus dieser neuen Isolierung herauszukommen, scheint uns noch sehr fraglich und erfüllt uns mit großer Sorge.

Der Beitritt Deutschlands zu dem Konsultativpakt ist jedenfalls dadurch sehr ersichert, ja unmöglich gemacht, weil dieser Pakt einmal die Revision des Versailler Vertrages nach dem Willen Frankreichs verhindert, des weiteren aber soweit bis jetzt wenigstens verlautet — und es sprechen triftige Gründe dafür — auf dem Status Quo in Europa aufgebaut ist. Das bedeutet letzten Endes auch das von Deutschland bisher mit so großem Erfolg bekämpfte „Dolcarnò“. Wir sehen daraus, in welcher schwierigen diplomatischen Lage Deutschland durch den „neuen Kurs“ gebracht worden ist.

Mußte darum Brüning gestürzt werden, der uns aus der Isolierung herausgearbeitet hatte?

ablehnenden Stellungnahme an, dieser Reichstagswahlkampf sei für die Existenz einer Reihe von bisherigen Regierungsparteien ausfallig; infolgedessen müsse jeder Abgeordnete dieser Parteien das Recht und die Möglichkeit haben zur Verteidigung seiner bedrohten Stellung ungehindert Tag und Nacht im Wahlkampf tätig zu sein. Diese Ihre Bemerkung ist ironisch gemeint; Sie selbst werden nicht beanspruchen, daß sie von mir als sachliche Begründung Ihrer Ablehnung angesehen wird. Wenn Sie in diesem Zusammenhang von einem „theoretischen Paradoxismus“ sprechen, so liegt darin entweder eine Mißachtung des Ausdrucks, dessen Vorsitzender gerade Sie sind und dessen Ansehen zu wahren, Ihre Pflicht ist, oder einer Reminiszenz an die Rolle, die Ihre Freunde bei früherer Gelegenheiten in diesem Ausbruch gespielt haben. Die Ansicht, der Uebervachungsausschuß habe lediglich die Aufgabe, Verfassungsverletzungen zu verhindern, ist richtig; sie findet im Wortlaut und im Sinn des Art. 35 Abs. 2 der Verfassung keinerlei Stütze.

Diese Abfuhr und scharfe Kritik an dem ganzen Verhalten Straßers, das zudem der Verlegenheit auch noch deutlich Ausdruck gibt, in der sich die Nationalsozialisten wegen ihrer Tolerierung dieser Regierung Papen gegenüber befinden, war wohl verdient und wir brauchen ihr nichts weiter zuzufügen.

Smbuch spricht vor dem christlichen werklässigen Volk Essens.

W.P. Essen, 15. Juli. Am Sonntag, den 24. Juli, veranstalten alle christlichen Gewerkschaften Essen im Bunde mit der konfessionellen Arbeiter-, Knappen- und Gesellenvereine eine große Kundgebung. Auf dem Burghaus wird der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Reichstagsabgeordneter Smbuch eine Ansprache halten. An der Kundgebung nehmen wahrscheinlich auch die evangelischen Arbeiter- und Gesellenvereine teil. Mitveranstalter ist der Ausschuss für soziale Angelegenheiten, der kürzlich neu gegründet wurde.

Ein politischer Demonstrationsszug beschossen.

Düsseldorf, 15. Juli. In Wafum wurde gestern Abend ein Demonstrationsszug der Nationalsozialisten von politischen Gegnern beschossen. Mehrere Zugteilnehmer wurden verletzt.

Kommunistische Angriffe gegen die Polizei.

Wittenberg, 15. Juli. Bei einer Demonstration der kommunistischen Antifaschistischen Aktion griff die Polizei, die von der Menge angegriffen wurde, zur Schusswaffe. Ein Arbeiter erhielt einen Kopfschuß und ein zweiter wurde ebenfalls schwer verletzt. Eine Frau erlitt vor Aufregung einen Herzschlag.

Gewinnauszug.

4. Klasse 39. Preussisch-Schlesische (265. Preuss.) Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die 1. und 2. Stelle der Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 14. Juli 1932

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	279354
2 Gewinne zu 10000 M.	209030
2 Gewinne zu 5000 M.	397039
4 Gewinne zu 3000 M.	68518 265813
14 Gewinne zu 1000 M.	63480 143550 241129
282276 292937 327875 337578	
24 Gewinne zu 800 M.	4755 10897 14313 35370
135047 221232 242630 299942 330313 355067	
371605 382615	
56 Gewinne zu 500 M.	10155 28958 48907 56191
71952 81020 89128 90559 94602 101274 133020	
133907 179382 179398 179934 183489 202211	
204725 208058 221080 237515 244090 255444	
270888 278519 298278 394063 398034	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	170835 366038
4 Gewinne zu 5000 M.	91528 159539 354809
2 Gewinne zu 3000 M.	138288 227713
14 Gewinne zu 2000 M.	1130 72312 128122
207279 276104 334697 387264	
34 Gewinne zu 1000 M.	37792 68093 68839
102594 158135 159692 240395 280406 284937	
293855 308680 343224 353978 386161 377146	
385792 389264	
48 Gewinne zu 800 M.	9759 32783 24051 32100
51277 90784 94363 96877 103554 109399 135851	
217385 237091 247001 253354 280805 276431	
315482 328253 335578 339182 350978 355191	
390600	
60 Gewinne zu 500 M.	19156 20878 42894 53417
61644 80578 122218 156093 159303 210509 241930	
253955 258132 283461 299734 300290 317448	
336369 340906 343634 351057 364642 376429	
378493 378893 384235 389228 390125 391612	
392639	

Die Ziehung der 5. Klasse der 39. Preussisch-Schlesischen (265. Preussischen) Staatslotterie findet vom 8. August bis 12. September 1932 statt.

Verdiente Zurechtweisung für Straßer.

Berlin, 15. Juli. (Eig. Meld. unv. Berl. Vertr.) Auch das Zentrum hatte bekanntlich am 22. Juli die Einberufung des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung bei dem Vorsitzenden dieses Ausschusses, dem nationalsozialistischen Abg. Straßer, beantragt. Wie den anderen Parteien hat Straßer auch dem Zentrum ablehnend geantwortet. Aber seine Antwort ist erst nach 15 Tagen erfolgt.

Der Zentrumsabgeordnete Wegmann hat daraufhin dem Abg. Straßer als Obmann der Mitglieder der Zentrumsfraktion eine Antwort erteilt, die diese Ablehnung scharf kritisiert. Zunächst einmal bezweifelt Abg. Wegmann, daß für die Verzögerung der Antwort „sachliche Gründe“ vorliegen können. Dann aber geht er auf die drei Gründe ein, die Straßer für die Ablehnung des Antrages von Seiten der Nationalsozialisten umso eigenartiger berühren müsse, weil gerade die nationalsozialistische Fraktion in den verflochtenen zwei Jahren nach jeder Notverordnung die Einberufung

der Volksvertretung für sich gefordert hätte. Wenn der Abg. Straßer weiter erklärt, prinzipiell der Meinung zu sein, daß das deutsche Volk an dem aufgelösten Reichstag oder einem seiner Ausschüsse kein Interesse mehr habe, sondern nur einzig und allein an der Zusammenkunft und Leistung des am 31. Juli zu wählenden Reichstages, so bemerkt Abg. Wegmann demgegenüber, daß es bei der Behandlung des von ihm gestellten Antrages nicht darauf ankomme, welche Meinung Abg. Straßer über etwaige Interessen des deutschen Volkes habe, sondern allein darauf, welche Pflichten er als Ausschußvorsitzender bei Annahme dieses Antrages übernommen habe. Diese Pflichten verlegt Straßer als Vorsitzender, wenn er durch Nichtbeachtung des von einer Mehrheit gestellten Antrages auf Einberufung den ausdrücklich in der Verfassung vorgesehenen Ausschuss zu einer Narce machen will.

Das Schreiben schließt dann wörtlich: „Endlich führen Sie zur Beantwortung Ihrer

Wer ruiniert den Mittelstand?

Wer die Wahlagitation der Deutschen nationalen und Nationalsozialisten in deutschen Mittelstandskreisen verfolgt, könnte den Eindruck gewinnen, als wenn all die Not, unter der der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand heute leidet, auf das Konto der Regierung Brüning und insbesondere der Deutschen Zentrumspartei zu buchen sei. Die wirkliche Ursache dieser Not werden diese politischen Demagogen erst nennen, wenn sie offen in der Verantwortung stehen und den irregulären Wählern klar machen müssen, daß auch sie nicht von heute auf morgen die wirtschaftliche Wohlfahrt auf die Erde zaubern können. Sie tragen an sich ja schon für die jetzige Regierung die Verantwortung, die bisher dem Mittelstand noch keinerlei Hilfe gebracht hat. Da aber eine unglaubliche politische Inkonsequenz die Nationalsozialisten und Deutschnationalen davor bewahrt hat, offen die Verantwortung übernehmen zu müssen, so können sie einstweilen durch heftiges Geschrei ihre Verantwortlichkeit zu verdecken suchen.

Die Not des Mittelstandes ist in erster Linie eine Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise, die in einem in der modernen Wirtschaftsgeschichte noch nicht dagewesenen Ausmaß auf der ganzen Welt und insbesondere auch auf Deutschland lastet. Der deutsche Mittelstand mußte von dieser furchtbaren Erschütterung aus mehreren Gründen besonders heftig betroffen werden. Schon im Kriege hatte er unter Mangel an gelerntem Arbeitskräfte und gediegenem Material zu leiden. In den ersten Nachkriegsjahren einschließend der Inflationszeit bestand der Materialmangel fort und daneben eine würgende Kapitalknappheit. Die Kredite, die im Jahre 1924 zunächst spärlich, in den folgenden Jahren dann reichlicher flossen, konnten die erhofften Wirkungen nicht haben. Es zeigte sich bald, daß eine frange, blutarme Wirtschaft nicht durch überbelebte Kredite geheilt werden kann. Es kam dann die Krise in Deutschland und in der Welt, die rückwirkend die deutsche Wirtschaft not zusehends verschärfte. Dauernder Umsatzzwund und Preisrückgänge brachten die Einnahmen, während dauernd steigende öffentliche und halböffentliche Ausgaben die Ausgaben ununterbrochen ansteigen ließen. Dabei verschärfte der infolge großer Arbeitslosigkeit einsetzende Kaufkraftschwund dieses Mißverhältnis immer mehr, indem der Umsatz und Preise immer weiter absinken ließen.

Diese Schwierigkeiten wurden vom Bereiche des Politischen her dauernd verschärft. Die ununterbrochene Wählerarbeit und rein negative Opposition der Rechten hat seit Jahren Politik und Wirtschaft ständig beunruhigt. Zunächst wählte der Young-Entscheid das Volk auf. Dann kamen die Reichstagswahlen 1930, die infolge der großsprecherischen Rechten nötig geworden waren. Es kam der Volksentscheid um Preußen. Ob schon alle einsichtigen Politiker voraussehen, daß die Entscheidung nicht herbeizuführen war, scheuten sich Herr Hugenberg,

der Geist der politischen Verneinung, und Hitler, der seine Partei von Agitation und Hege nährt, nicht, erneut Volk und Wirtschaft monatelang in Unruhe zu versetzen. Egoistische Parteinteressen verhinderten dann die parlamentarische Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten und bescherten dem deutschen Volk eine zweimalige Reichspräsidentenwahl in einem Zeitpunkt, in dem die Wirtschaft auf beginnende Saisonbelebung hoffte und in dem die Außenpolitik dringender denn je eine geschlossene innenpolitische Front notwendig machte. Die Reichspräsidentenwahlen wie auch die folgende Preußenwahl wurden in einer so maßlosen Hege und Agitation, mit solchem Terror und revolutionären Drohungen betrieben, daß der letzte Rest von Vertrauen in eine ruhige künftige Entwicklung erschüttert werden mußte. Aber es war noch nicht genug des grausamen Spiels. Unverantwortliche politische Quertreiber, ehrgeizige Streber und Intriganten und rücksichtslose Machtpolitiker stürzten den Kanzler und bescherten dem deutschen Volk zu allem Ueberfluß noch eine Reichstagswahl, die nun mit einer Zeit von noch nicht dagewesener Verheerung und nicht überbietbarer läugerischer Verleumdung über das gequälte Volk und die bis in die letzten Fugen erschütterte Wirtschaft dahinschmüht.

Die rücksichtslosen und umfassenden Kreditabzüge des Auslandes, die nach den Reichstagswahlen 1930 ihren Anfang nahmen, die Erschütterung des deutschen Kreditwesens, die eine allgemeine Bankenkrise und den Zusammenbruch zweier Großbanken und vieler anderer Kreditinstitute zur Folge hatte, zogen den Zusammenbruch zahlreicher wirtschaftlicher Existenzen gerade auch im gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand nach sich. Das waren schlimme Marksteine in der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Zeit, die dem deutschen Volk von den Trägern der politischen Wählerarbeit gesetzt wurden. Der Mittelstand, der nur blühen und gedeihen kann, wenn es der gesamten Wirtschaft gut geht, mußte unter den Auswirkungen dieser Politik am stärksten leiden. Hugenberg und Hitler trifft deshalb die Verantwortung für die Verschärfung der Wirtschaftslage des Mittelstandes.

Es ist erstaunlich, was die Regierung Brüning trotz dieser Verhältnisse für die deutsche Wirtschaft insgesamt und dadurch für den Mittelstand im besonderen, aber auch unmittelbar für den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand geleistet hat. Es sei nur an einige der wichtigsten Maßnahmen erinnert. Zunächst einmal hat die Politik Brüning die deutsche Währung stabil erhalten und dadurch die Grundlagen des deutschen Kreditwesens und des gesamten Wirtschaftslebens überhaupt gerettet. Es ist dies eine Leistung gewesen, um deren Willen das gesamte Ausland Deutschland bewun-

dert. Ein seltenes Beispiel wirtschaftlicher Umkehr und politischen Mut in einer Zeit, wo andere Volkswirtschaften mit viel gesellender inner- und außenpolitischer Basis ihre Währung abrutschen ließen und wo innerwirtschaftlicher Unverstand oder Egoismus immer wieder gegen die Stabilität der Währung anrannte. Durch die Stützung der schwachwerdenden Kreditinstitute hat die Regierung Brüning gerade dem Mittelstand seine Kreditmöglichkeiten erhalten und dadurch viele mittelständlerische Betriebe vor dem Zusammenbruch bewahrt. Das gilt auch von der Stützung der Großbanken, insbesondere der Dresdner und der Danat-Bank. Auf diese Weise konnten nahezu drei Viertel Millionen Bankkonten aufrechterhalten werden, die sonst in kürzester Zeit hätten liquidiert werden müssen. Die günstige Auswirkung dieser Stützungsmaßnahmen für den Mittelstand lag aber auch darin, daß auf diese Weise rd. 2 bis 3 Millionen Arbeitnehmer ihre Beschäftigung behielten. Dadurch wurde dem Mittelstand ein beträchtliches Ausmaß an kaufkräftiger Nachfrage erhalten. Das gilt auch von den so viel geschmähten Notverordnungen des Kabinetts Brüning. Sicherlich haben die verschiedenen Gehalts- und Lohnkürzungen die Kaufkraft geschwächt, aber die Regierung hat dadurch die Möglichkeit, die Staats- und Privatwirtschaft fortzuführen, überhaupt erst geschaffen und Staat und Volk dadurch vor offenen Unruhen bewahrt, unter denen wiederum erfahrungsgemäß der selbständige Mittelstand am meisten leiden muß.

Eine unmittelbare Erleichterung gerade für die mittelständlerischen Betriebe brachte die Herabsetzung der Zinsen, die Verminderung der Zinspanne, sowie die Ermäßigung der Frachten und Mieten. Auch die Vereinfachung der Realsteuern und ihre Senkung hat gerade den mittleren und kleinen Betrieben eine fühlbare Entlastung gebracht. Das gilt insbesondere auch von der Befreiung der Umsatzsteuer für Betriebe mit einem Umsatz bis zu 5000 Mark. Die Ermöglichung der Fiskalsteuer, der allmähliche Abbau der Hauszinssteuer und ihre vom Kabinett Brüning vorgesehene Abfertigungsmöglichkeit sowie endlich der begonnene Abbau der Wohnungszwangswirtschaft entsprachen langgehegten Forderungen des Mittelstandes. Die Beschränkung der Einheitspreisgeschäfte, das Zugabe- und Ausverkaufswesen hat dem Mittelstand nachhaltigen Schutz gegenüber starker Konkurrenz gebracht. Schließlich bewahrt der Vollstreckungsschutz die mittelständlerischen Existenzen davor, in der jetzigen Zeit ungewöhnlicher Wirtschaftsnöte ihren Besitz zu unerhöht tiefen Preisen verschleudern zu müssen.

Auch die Schutzmaßnahmen der Regierung Brüning für die Landwirtschaft sind der mittelständlerischen Wirtschaft zugute gekommen. Durch diese Maßnahmen wurde die Landwirtschaft vor dem vollkommenen Zusammenbruch bewahrt und so dem Mittelstand als Käufer erhalten. Das ist insbesondere von Bedeutung für die kleinen kaufmännischen und gewerblichen Betriebe in ländlichen und halbindustrialisierten Gegenden,

wo die Landwirtschaft den gern gesehenen und zuverlässigen Käufer stellt. Es zeugt von wirtschaftlichem Unverstand, wenn die Rechtsradikalen im Mittelstand gerade mit den landwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen gegen das Kabinett Brüning agitieren. Es ist zugleich unverantwortliches und verfeindliches Gebahren, wenn sie gleichzeitig in der Landwirtschaft damit arbeiten, daß ihr Schutz nicht ausreichend sei.

Was hat die jetzige Regierung bisher für den Mittelstand getan? Sie hat einseitig die Renten und Sozialleistungen gekürzt und dadurch die Käuferkraft des Mittelstandes in den Industriegebieten unendlich scharf geschwächt. Sie hat die Befreiung von der Umsatzsteuer wieder aufgehoben. Das ist umso schmerzlicher, als infolge der dauernden Staatsbesitz die Umsatzsteuer als solche inzwischen auf 2 Prozent erhöht werden mußte und umso verhängnisvoller als die Erhebung dieser Umsatzsteuer erfahrungsgemäß bei kleinen Betrieben allzu leicht zu Unzuträglichkeiten und Schikanen führt, weil die genaue Erfassung der kleinen Umsätze bis zu 5000 M. überaus schwierig ist. Und was tun die Gruppen, die die Träger dieser Regierung sind, die Deutschnationalen und Nationalsozialisten? Die Deutschnationalen kümmern sich trotz aller gegenteiligen Versicherungen nur um die Interessen des Großgrundbesitzes und der Großindustrie. Die Nationalsozialisten erstreben lediglich die innenpolitische Macht. Der Nationalsozialismus holt sich seine Stimmen, wo immer er sie findet, unter rücksichtsloser Aufpeitschung der Unzufriedenheit eines von der Wirtschaftsnöte an den Rand des wirtschaftlichen Ruins gebrachten Volkes, unter Verprechungen, von denen jeder Einsichtige weiß, daß sie unmöglich erfüllt werden können, weil jedem jedes und allen alles versprochen wird, auch wenn es sich widerpricht.

Keine andere Schicht und Wirtschaftsgruppe hat Sicherheit und Ordnung, Ruhe und Frieden im Innern und nach außen und eine stete Fortentwicklung der Wirtschaft so dringend notwendig, wie der Mittelstand. Es ist erfreulich, daß im Laufe des letzten halben Jahres ein größerer Teil dieser Schicht die verberblichen Auswirkungen der politischen Hegearbeit erkennt und sich von diesen politischen Hasardturen abwendet. Mehr noch als bisher werden sie erkennen müssen, daß auch die politische Zersplitterung letzten Endes nur denen Wasser auf die Mühlen treibt, die grundsätzlich und immer Opposition treiben, bis sie ihr Parteisüppchen gar gefoch haben.

Nicht die Zersplitterung bei allen möglichen Gruppen und Gruppen, die versprechen, was man zu hören wünscht, kann dem Mittelstand helfen. Vielmehr muß sich der Mittelstand der Partei zuwenden, die in stiller Opferbereitschaft und jäher Arbeit die Grundlagen von Staat und Wirtschaft nach innen und außen erhalten und das außenpolitische Befreiungswort erfolgreich durchgeführt hat bis zu dem Augenblick, wo politischer Unverstand ihr die Arbeitsmöglichkeit nahm.

Saison-Schluss-Verkauf

Parole auch in diesem Jahr:

Heraus mit allen Waren!

Platz für die neue Saison!

Preise so billig, wie nie zuvor!

Während des Saison-Schluss-Verkaufs sind unsere Häuser auch mittags von 1-3 geöffnet

Beginn
Montag
d. 18. Juli

MICHEL

KÖLN

MODERNES KAUFHAUS
HOHESTRASSE

SPEZIAL-MANTEL-HAUS
SCHILDERGASSE

an, dieser
die Grilenz
Regierungs-
infolgedessen
eiser Parteien
haben zur
ten Stellung
Wahlkampf
demerlung ist
elbst werden
von mir als
r Ablehnung
n diesem Zu-
n diesem Par-
e liegt darin
des Aus-
r gerade Sie
wahren, Ihre
Freunde an
n diesem
n. Die An-
habe le-
nagsverleum-
erig; sie fin-
des Art. 35
Stille."

brillanten
ens.

Im Sonntag,
e Grilenz
nde mit der
appen- und
Rundgebung.
Vorliegende
Bergarbeit-
abgeordneter
n. An der
einstlich auch
nd Gefellen-
st der Aus-
heiten, der

ionszug

In Wafum
strationszug
tischen Geg-
teilnehmer

gegen

Wel einer
chen Mittfa-
zei, die von
zur Schutz-
nen Kopf-
e ebenfalls
itt vor Auf-

ische
le.
und verboten

zwei gleich
e je einer
den beiden

14. Juli 1932
den Gewinne

3
550 241129
14313 35370
2313 355087
48807 56131
1274 133020
3489 202211
1090 255444
3034

den Gewinne

3038
39 354809
713
12 128122

083 88839
1409 284937
1161 877146
14051 32100
2839 135651
1806 276431
1976 855101

48804 59417
0508 241330
280 317449
642 378429
129 391614

9. Preußisch-
bottische Landes-
katt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 16. Juli.

Margaretenkirmes

I Sie hat immer eine große Anziehungskraft ausgeübt, die Brühler Margaretenkirmes, sowohl auf die Alten, als auch auf die Jungen. Aus der näheren und fernerer Umgebung kommen alljährlich die Fremden in Massen herbei, um an der Brühler Kirmesfeier teilzunehmen. Sie haben auch in diesem Jahre wieder alle gerufen die Brühler Gaststätten; in sehr reichhaltiger Weise ist für das leibliche Wohl aller Gäste gesorgt. Küche und Keller bieten überall nur das Beste. Die Brühler Gastwirte werden ihre Besucher nicht enttäuschen. Also auf nach Brühl! Es ist Platz für alle da. Und nicht nur in den Gasthäusern ist Vorkehrung getroffen, auch die Bundesbesitzer sind in großer Zahl erschienen, um den Einheimischen und Fremden auch auf ihre Weise Unterhaltung zu verschaffen. Mit und jung werden zweifellos bei der großen Auswahl des Gebotenen auf ihre Kosten kommen. Vor allem unsere Jugend kann es kaum erwarten bis sie sich auf Woditzes Radrennbahn (Bahnhofstraße) vergnügen kann. Überall wird lebhafte Hand angelegt, draußen und in den Häusern. Die letzten Vorbereitungen noch und — es kann losgehen. Kommt es nur auf zweierlei an: auf gutes Wetter und einen gefüllten Geldbeutel. Ersteres ist dringend von uns begehrt und letzteres — na ja, das haben wir ja alle sowieso!!! Also los, in diesem Sinne viel Vergnügen!

† Kirchliches. Im morgigen feierlichen Hochamt singt der gemischte Choralchor die Gedächtnis-Messe von Fr. Schubert in der liturgischen Fassung von B. Bonvin. S. 3., anfangs Pange lingua von A. Wiltberger, zum Offertorium Missa est für Sopran- und Bass und fünfstimmigen Chor von W. Dahm; Segen fünfst. von A. Knäuper. Zum Schluss wird das Lied zur hl. Margareta von R. Deynert gesungen.

Geschäftsverkehr am Margaretenfest.

Morgen ist in den offenen Verkaufsstellen der Stadt (mit Ausnahme der Friseurgeschäfte) ein Geschäftsverkehr in der Zeit von 13 bis 18 Uhr gestattet.

II Die Polizeistunde ist während der Kirmes-tage, Sonntag und Montag, auf 3 Uhr nachts verlegt.

III Die Versammlung des Windthorstbundes am Donnerstagabend hatte den Raum des Gefelshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Man beschäftigte sich vorwiegend und eingehend mit dem Vertrage von Lausanne und den sonstigen politischen „Ergebnissen“ der Regierung von Papen-Schleier, insbesondere aber die Verdienste Brünings herausstellend, wie er es nach schwerem Ringen fertiggebracht, Frankreich in der Frage der Reparationen vollständig zu isolieren. Nach dem Sturz Brünings habe aber die Regierung der nationalen Konzentration in ein paar Tagen die französische Isolierung in eine deutsche umgewandelt und die mühsam errungenen Vorteile großzügig dem Gegner überlassen. Dazu habe man sich im Verlauf der Konferenz fast ganz von der Linie Brünings entfernt um zu zeigen, daß man

auch einer eigenen Diplomatie fähig war. Der Erfolg dieser Taktik sei ja durch das heimgebrachte Ergebnis genügend gekennzeichnet. — Zum Schluß der Versammlung wurde vom Vorstand daraufhingewiesen, daß am Sonntag, den 24. Juli in Brühl eine Ortsgruppe der Volksfront ins Leben gerufen würde. Da gab es kein lautes Ja, sondern nur den einstimmigen Beschluß „Der Windthorstbund Brühl tritt geschlossen in die Volksfront ein“. Alle erklärten sich bereit, mit den Brüdern aus den anderen katholischen Lagern Seite an Seite für die christliche Weltanschauung für Ordnung und Freiheit und gegen den Terror von rechts und links, zu kämpfen und zu siegen. Die Versammelten gingen auseinander mit dem mairigen Ruf: „Frei Volk!“

IV Sonntags- und Nachtdienstbereitschaft hat vom 18. bis 24. Juli die Part-Apothek, Bonnstraße 13, Apotheker Rode.

V Schwadorf: Von der Schule. Die Schwadorfer Schule kann in diesem Jahre auf ein 150-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am 25. Juli ein Schulfesttag statt, an dem eine Kinderbelustigung auf dem Schützenplatz durchgeführt werden soll. Zur Bestreitung der Unkosten werden Mitglieder des Festausschusses in den einzelnen Häusern um eine kleine Gabe bitten. Die Sammlung wird allen herzlich empfohlen. Es soll den Kindern damit eine Freude bereitet werden. — Wir werden in unserer Montagausgabe ausführlich auf die Angelegenheit zurückkommen.

VI Pingsdorf: Ihren 80. Geburtstag feiert am Montag Frau Wwe. Anna Strauß, Kirchstraße. Wir wünschen der Jubilarin einen glücklichen, ungetrübten Lebensabend.

Bezirkssturmtag in Hürth

Der kathol. Jungmännerverband Deutschlands hat ein Sturmjahr 1932 ausgerufen. Ein heiliger Gottesdienst soll hineinführen in die Massen der Jungmänner. 400 000 Brüder in den deutschen Gauen und Ländern bekennen sich zu ihrem Führer Christus. Sie wollen eine Christusjugend sein mutig und kämpferisch, zielbewußt und innerlich. Sie stehen im Heerbann ihres Königs Christus. Sein Banner weht ihnen voran. Sein Zeichen, die Christusnadel, tragen sie. Einen starken Glaubensgeist und wahre Bruderliebe stellen sie bewußt dem gottlosen Geist und dem Brudershaß entgegen. Aus dem Chaos der Gegenwart unserer Tage taucht empor ein junges Christentum voll Glaubenskraft und Apokalmut. Daß auch die Jugend von Brühl und der weiteren Umgebung diesen Sturm und diesen Kampf entschlossen aufgenommen hat, das soll morgen, Sonntag, der Bezirkssturmtag in Hürth zeigen. Dort wollen sie ein Bekenntnis ablegen, dort wollen sie sich wieder festigen, sammeln und noch mehr zusammen schließen. Die St. Georgspfadfinder-Schar und die Sturmsharen errichten für den Samstag und Sonntag ein Zeltlager. Die neuen Formen dieser Gemeinschaften fagen unseren Jungen zu. Sie finden darin Zucht, Ordnung, Gefolgschaft, Kameradschaft und das will echte Jugend. Die Jugendkraft, unsere Sport treibende Jugend erkennt immer mehr, daß es ihr nicht allein um den Fußball gehen darf, sondern durch

ganze Durchbildung des Körpers erreicht sie erst ihr Ziel Gesundheit, Charakterbildung, Freude. Sie wird uns ihre Körperkultur in der großen Stadionfeier vorführen. Kathol. Jungmänner, kommt nach Hürth! Dort trifft sich die Christusjugend ob Pfadfinder, Sturmsharen, Jugendkraftler, Jungmannschaft und Jungenschaft. Sie reihen sich ein, sie werden marschieren. Christusjugend an die Front! Für Christus, den König, und ein neues Deutschland!

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl

Sonntag, 17. Juli, 9. Sonntag nach Pfingsten.

Fest der hl. Pfarrpatronin Margareta

Hl. Messen: 6, 7 (gem. hl. Kommunion der Jungfrauen), 8 Uhr (gem. hl. Kommunion der älteren Schulmädchen), 9 Uhr feierliches Hochamt, 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr. — Nachmittags 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder.

Nächsten Sonntag 8 Uhr gem. hl. Kommunion der jüngeren Schulmädchen.

Klosterkirche.

Hl. Messe 8.15 Uhr (Gymnasium).

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf

Sonntag, den 17. Juli:

6.30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 8.15 Uhr Kinder-messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Schulmädchen. 9.30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Katholische Pfarrkirche Badorf

Sonntag, den 17. Juli.

7 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Jungfrauen und um 10.10 Uhr Nachmittags 1/2 3 Uhr Andacht. Am Montag, den 18. Juli ist um 7 Uhr hl. Messe in der Kapelle zu Birkhof.

Katholische Pfarrkirche Berzdorf

Sonntag, den 17. Juli, (9. nach Pfingsten).

7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Jungfrauen. 9.30 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bruderschafts-andacht vom hl. Erzengel Michael mit Einmahlung des Peterspfennigs; darauf Landesvortrag der Jungfrauenkongregation.

Rektorat Maria Hilf, Heide

Sonntag, den 17. Juli.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Marianischen Jungfrauenkongregation und der Jungfrauen des Rektorates. 6.15 Uhr hl. Messe. 8.45 Uhr Deutsche Singmesse. 2.30 Uhr Andacht zur lieben Mutter Gottes.

Kathol. Vereinskalendar Brühl

Gästliche: Wegen anderweitiger Benutzung des Josephshauses ist in dieser Woche die Gesamtprobe nicht Donnerstag, sondern am Freitag Abend 8 Uhr.

Marianische Jungfrauen-Kongregation: Alle Mitglieder werden für Donnerstagabend 8 Uhr zur Namenstagsfeier unseres hochw. Herrn Bräses ins Josephshaus herzlich eingeladen. — Ebenfalls werden alle Mitglieder über 18 Jahre gebeten, Mittwochabend an der Frauen-versammlung im Josephshaus teilzunehmen.

Kathol. Frauen- und Mütterverein: Alle Mitglieder werden gebeten, Mittwochabend an der Frauenversammlung im Josephshaus teilzunehmen.

Kathol. Jungmännerverein: Sonntag Bezirkssturmtag in Hürth. Abmarsch Sturmsharen am Samstag 4 und 8 Uhr. Abfahrt Sportabteilung und alle übrigen Mitglieder 2.16 Uhr ab Brühl-Mitte. Treffen 2 Uhr am Heim. Dienstag Obmannersitzung. Mittwoch Heimabend. Donnerstag Turnen. Freitag Sport im Stadion.

Jungsharen des kathol. Jungmännervereins: Montag Turnen, Treffen 5 1/2 Uhr an der Karlshalle. Treffen der Fähnlein: Dienstag St. Martin 4-6 Uhr. Mittwoch St. Ludwig 1. Gruppe 3-5 Uhr. St. Victor 3-5 Uhr. Donnerstag St. Sebastian 6-7 1/2 Uhr. Freitag St. Ludwig 2. Gruppe 3-5 Uhr. St. Gereon 4-6 Uhr.

Kathol. Gefellensverein: Donnerstag Turnen, Freitag Sport im Stadion.

Kathol. Deutscher Frauenbund: Die Mitglieder werden zu dem am 20. Juli, 20 Uhr, in Josephshaus stattfindenden Frauenabend aller kathol. Frauen Brühls recht herzlich eingeladen. Erscheinen Ehrenjude. — Die Ziehung der Wohlfahrtslotterie des Frauenbundes findet erst am 12. Oktober statt. Liste erscheint 8 Tage später. Lose sind noch zu haben bei Breitbach, Jttenbach, Dahr, Strahlmeier.

Bereinskalendar Heide

Kirchenchor Cäcilia, Heide: Morgen nach dem Amt Choralprobe bei Lichtenberg. Mittwoch 7.30 Uhr Damenprobe bei Lichtenberg. Samstag 6 Uhr Herrenprobe bei Lichtenberg.

Katholischer Jünglingsverein: Dienstagabend 8 Uhr gemeinsamer Spaziergang. (Treffpunkt Brücke.)

Marianische Jungfrauenkongregation: Montag 8 Uhr Volksstanzabend für Gruppe 2; Treffpunkt 7.30 Uhr in der Dorfstraße. Dienstag 8 Uhr Lesabend. Donnerstag 7.30 Uhr Heimabend für Gruppe 1.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Filmchau.

Im Apollo-Theater läuft: Es geht um alles, eine tolle Jagd mit viel Verwicklungen und vielem Humor. Dafür sorgen vor allem Ernst Berebes und Clara Kommer. Nicht zuletzt der köstliche Gerichtsvolkslieber. Man muß lachen, ob man will oder nicht. Auch der Nervenfisch bleibt uns nicht erspart. Jeder Geschmack kommt auf seine Kosten. Der König der Steppe führt uns mal wieder nach Wildwest. Tom Keene spielt seine Rolle gut und wird von seinem fabelhaft dressierten Pferd aufs beste unterstützt. Ein Kulturfilm und noch ein Lustspiel, in dem Szöke Szakall köstlich seinen harmlosen Einfall zeigt, vervollständigen das Programm. Ein nettes Kirmes-vergnügen.

Stärke die Reihen des Zentrums!

DIE ERSTE SENSATION SEIT 5 JAHREN!

Unser Saison-Schlussverkauf

EINE SENSATION EIN EREIGNIS

für Köln soll der diesjährige Saison-Schluss-Verkauf erstmalig seit Geschäftsgründung werden. Unsere Leistungen auf dem Gebiete der Einheits-Preise in nur Anzügen und Mänteln sind hinreichend bekannt. Die jetzt radikal gesenkten Preise sind an jedem Teil neben den alten Preisen vermerkt. Wir sind diesmal ebenfalls herangegangen und haben die gesamten Bestände teils bis zu

50% heruntergezeichnet!

ES SOLLEN RESTLOS GERÄUMT WERDEN

ca. 1425 Sakko-Anzüge, farbig und blau, 1- und Zweireihig
ca. 190 Tanz-Anzüge, Smoking, Fracks und Cutaways
ca. 337 Sport-Anzüge, zwei-, drei- und vierteilig
ca. 178 Bauch-Anzüge für starke Herren bis zur Größe 61
ca. 213 Gabardine-Mäntel, helle und dunkle Farben
ca. 73 Shetland-Mäntel, ein- und zweireihig
ca. 729 Winter-Unter- und -Paletots in sehr vielen Farben
ca. 3145 Anzüge u. Mäntel zusammen, eine gewaltige Auswahl

Interessengemeinschaft der Einheitspreis-Geschäfte für Herrenkleidung

ZPK Epka

Köln, Minoritenstraße, Ecke Richartzstraße ♦ Köln, Obenmarspforten, Ecke Gülichplatz

Achtes rheinisches Winzerfest in Koblenz

Überall am Mittelrhein und seinen Seitentälern, wo der beste deutsche Wein wächst, findet man schmucke Winzerhäuser, die die Fremden einladen zu gemütlicher Rast und frohem Trunk. Eine der idyllischsten Pflegenstätten echter Rheinfröhllichkeit ist das Weindorf der Rhein- und Moselstadt Koblenz, weit bekannt und von allen besucht, die eine Rheinfahrt nach Koblenz führt. Das Weindorf wurde geschaffen anlässlich der Jahr-

tausender der Rheinlande und der großen Ausstellung „Deutscher Wein“ im Jahre 1925 und besteht aus einer Gruppe idyllischer Fachwerkhäuser im Stil der einzelnen deutschen Weinbaugebiete, die sich um einen Marktplatz gruppieren, überschattet von breitkronigen Bäumen. So ist hier ein Dorf aus lauter Weinidyllen entstanden, in denen jetzt gute deutsche Weine zu überaus billigen Preisen kredenzt werden.

Vom 16. Juli bis 4. September ist das Weindorf die Stätte des „Achten rheinischen Winzerfestes“, dessen erstes im Jahre 1925 gefeiert wurde.

be. Dann herrscht hier abendlich frohes Leben und Treiben, von dessen volkstümlicher Eigenart alle Besucher der Stadt Koblenz begeistert sind. Regelmäßig finden bunte Abende mit gesanglichen und humoristischen Vorträgen statt. Und abendlich ist die Stimmung von jener unwirklich heiteren Art, wie man sie nur am Rhein und beim rheinischen Wein findet.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becher GmbH, Brühl.

Kauft nur Deutsches Obst und Gemüse

Bei Hautjucken Rote Pickeln
Sonnenbrand Wundlaufen
hilft „Penalen-Creme“
in Apotheken & Drogerien Mk. 0.35 0.50 1.00

Im Saison-Schlussverkauf

können Sie bei uns Bettwäsche, Steppdecken, Daunendecken, Leibdecken, Matratzen u. Unterbetten in den feinsten und solidesten Qualitäten zu ganz unglaublich niedrigen Preisen kaufen.

Wir sind das größte und leistungsfähigste
Paradies-Betten-Fabrik

Betten-Spezial-Haus Deutschlands

M. Steiner & Sohn A.G.
Fabrik Frankenberg Sa. mit 13 eigenen Verkaufsniederlagen
Köln, Schildergasse 47-49

Auf Bettstellen, Einzelmöbel, kompl. Schlafzimmer und alles was nicht unter den Saison-Schlussverkauf fällt, gewähren wir während dieser Zeit einen Ausnahme-Rabatt von 10 %

überbieten wir uns selbst



Lie

staunen

Über meine billigen Preise im

Saison-Schlussverkauf

Herrn-Anzüge moderne Streifen	19.50 Mk.
Herrn-Anzüge in vielen Farben	24.00 Mk.
Herrn-Anzüge in blau-dunklem Muster	29.00 Mk.

Sport-Anzug mit 2 Hosen moderne Stoffe nur **17.00 Mk.**

Jetzt kaufen heißt Geld sparen

Für die heißen Tage:

Lüster, Leinen, Tussor-Anzüge, einzelne Hosen, Westen, Waschanzüge, Blousen u. Hemden

zu Schleuderpreisen!

Ich erwarte Sie!

HOPE Brühl
Kölnstr. 12

Saison-Schlussverkauf

Benno Hirsch
Köln, Gürzenichstraße 24

Trotz niedrigster Preise

10% auf alle regulären Waren

Außerdem:

Sonderposten

welt unter regulärem Wert.



Köln, Zülpicher Str. 40
am Augustabspital-Platz
Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40

Die von uns gekauften
Meiße-Müller

Ausstellungs-Arbeit
föhen wir im

Berbe-Berkauf
billig ab.
Elegantes

Schlafzimmer
Ausstellungsstück
bestehend aus Schrank,
Waschkommode, 2 Nachtkommoden mit Glaspfatten und Büchernische 2 Betten, 2 Stuhlmatratzen, 2 Schonerdecken, 2 Stühlen gepolstert **Mk. 380.-**

Küche, Tisch, 2 Stühle
in **Minolium Mk. 160.-**

Einzel-Möbel.
Betten **Mk. 14.-**, Schrank **Mk. 45.-**, Nachtkommode **u. u.**

Speisezimmer
Sofas u. Chaiselongues **42 und 28 Mark.**

Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.

Teilaahlung gestattet ohne Wechsel.
Lagerung frei.

Mk. 3500

I. Hypothek auf Haus in Brühl gesucht.
Offerten unter **M 2320** an die Geschäftsstelle.

300-400 Mk.

von Beamten gegen gute Sicherheit zu leihen gef. Off. u. f. **335 a. d. Gesch.**

Süddeutsches Mädchen
mit langj. Zeugn. u. Kochkenntnissen sucht Stelle a. l. s. od. l. s. in Küche u. Haushalt.
W. sagt die Geschäftsstelle.

Fächiges Mädchen
welches im Kochen u. all. Hausarbeiten perfekt ist f. Geschäftsbausb. gesucht.
Offerten unter **B 390** an die Erheb. d. Blattes

Halbvilla

vollständig renoviert ganz od. geteilt zu verm. A. Linden, Brühl, Dürakstraße 1, Immobilien.

2 Zimmer-Wohnung
in besserem Hause an ruhige Mieter für sofort zu vermieten.
Offert. unter **M 391** an die Geschäftsstelle.

2 Zweizimmerwohnungen
zu vermieten.
Brühl, Kaiserstraße 2.

3 Zimmerwohnung
mit Bad, abgeköpft, zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. 750.

Abgeköpftene Wohnung
Küche 2 Zimmer
an ruh. Leute zu verm. Beschreib.: **Hermannstraße 8 I**

Möbl. Zimmer
evtl. an junges Ehepaar zu vermieten.
W. sagt die Geschäftsstelle.

Wirsing und Krauskohlplanzen
abzugeben.
Plingsdorf, Gustfischerstr. 146

Moderner Kinderwagen
fast neu, billig zu verkaufen od. geg. gut. Damenrad zu tauschen.
Zu erfr. i. d. Gesch. 766.

Eine hochtragende Kuh
zu verkaufen. (3. Kalb) **Erp 144**
Gustfischer Land.

Monteur
für Diesel-Motor gef. Ang. u. N. G. 392 a. d. G.

Numerierte Eintrittskarten
zu allen Vereinsfestlichkeiten in versch. Farben in Blocks zu haben in der

Buchdruckerei P. Becher
G. m. b. H., Brühl, Schloßstr. 23

Heißwasser - elektrisch!



Das ist
**bequemer
sauberer
angenehmer
und dabel billig**
Wir wollen helfen
u. unseren Strom-
abnehmern noch
ein Geschenk
machen!

Vom 15. Juli bis 15. Aug. Preisverbilligung

der nachstehenden Geräte durch **Gutscheine** in Höhe von Mk:

1 Ltr. Wasserkocher, Mess. vern. 600 Watt, ohne Zuleitung Mk.	10.50	2.00
2 Ltr. Expresskocher, Mess. vern. 1200 Watt, ohne Zuleitung Mk.	19.50	3.00
Tauchsieder mit Schnur und Stecker 1000 Watt, Mk.	9.50	2.00

Der Verkauf erfolgt durch die Fachgeschäfte und das

Elektrizitätswerk Berggeist A.-G., Brühl

Schirm-Haus Dörr

Weyerstr. 59 Köln, Weyerstr. 59

Damenschirme , Kunstseide, fabelh. Muster	3.50	2.50
Damenschirme , entzückende Muster	6.50	3.90
1 Posten Damenschirme , reine Seide, mit Kunstseide fabelh. Sachen, Spottpreis	9.90	8.90
Herrenschirme , fehlerfrei gute Qualität	3.50	2.90
Herrenschirme , gute Halbseide	6.50	4.50

Alle Reparaturen werden billigst im eigenen Betrieb repariert

Schirmhaus Dörr

nur Köln, 59 Weyerstr. 59

Praktische Geschenke für die Namenstage

100 gr. Silber-Bestecke	Rostfreie (Chrom) Bestecke
7.20	6 Edlöffel
7.20	6 Edgabeln
11.70	6 Edmesser, rostfrei
3.90	6 Kaffeelöffel

Besonders preiswerte Angebote in Rasierutensilien und allen Solinger Stahlwaren.

Melcher

Köln, jetzt nur Weyerstraße 36.
Achten Sie auf Straße und Hausnummer.

Vorson-Verflüß-Wunder

Mein Riesenlager in Teppichen, Gardinen, Stores, Divandecken, Tischdecken, Möbel- und Dekorationsstoffen etc., einschl. Markenartikel bis

50%

und mehr im Preise ermäßigt.

Inggiffon's Mannmann

Inh. Ludwig Heldenheimer

Köln - Neumarkt 14

NB. Bitte des zu erwartenden Andranges wegen die Vormittagstunden zu benutzen.

Heinrich Finger

vom Landesfinanzamt aus.
Steuerberater.
Bücherrevisor. Treuhänder.
Brühl, Mühlenstraße 53.

Metall-Betten

in etwa 80 verschied. Modell, Weiß, Eichen, Nussbaum- und Birkenlackierung, alle Preislagen v. 12.50 Mk. an.
Bettenknäpfe, Köln, Mühlenbach 38.

Julianus singt Gaudium

Saison-Schluss-Verkaufs

gewähren wir auf reguläre Ware **10% Rabatt**
auf alle anderen Waren bis **50% Rabatt**

Streifenhosen 0⁹³
strapazierf. 6.- 3.95 1.95

Kammgarn-Hosen 7⁵⁰
gute Qualitäten u. in all. Größen 16.- 12.- 9.-

Breecheshosen, Flanelhosen, Arbeitshosen Windjacken, Sommer- und Lusterjoppen, Regenmäntel- und Wanderhosen.

jetzt besonders billig
Nur einmal im Jahr haben wir Saison-Schlussverkauf und bieten wir jetzt etwas ganz besonderes.
Beachten Sie unsere 10 Schaufenster

KÖLNER HosenHaus
Spezialgeschäft für Hosen, Sport- Loden- u. Regenbekleidung
Köln, Ehrenstraße 45-47, Ecke Benesstraße

Gemüse

Pickeln
ndlaufen
Creme
Nr. 0.1A 9.9A 1.00

schl

emer
erer
nehmer

abel billig

ollen helfen

eren Strom-

mern noch

schenk

machen!

illigung

he von Mk:

0 2.00

0 3.00

0 2.00

l das

Brühl

Dörr

tr. 59

2.50

3.00

8.90

2.90

4.50

etrieb repariert

r

r. 59

enstag

(Chrom) Bestecke

2.70

2.70

4.50

1.50

llen und allen

aren

l

ße 36.

mmr.

kaufs

att

allen 4.90

er

en so-

ustern

2.70

Windjaken,

nderhosen.

lig

erkauf

eres.

er

nbewildung

ße

Hotel - Restaurant „Ratskeller“ „Em Hüttche“

Bes.: Wilh. Rösch
Markt 22 Fernr. 2639 Bahnhofstr. 8

Während der Margaretenfesttage von nachm. 5 Uhr ab

KONZERT

der sehr beliebten Odendal'schen Kapelle.

Im Restaurationsgarten Ausschank von:

Echt Kölsch - Brühler Pilsener

Spelsen in bekannter Güte zu zeitgemäßen Preisen

Nehme bis auf weiteres veraltete
Batterie- u. Netzeempfänger
gegen Neu-Lieferung in Zahlung.
Brühl, Markt 23.

Kleinfleisch, älterer

Gärtner

sucht unt. ganz bescheid.

Ansprüchen Dauerstelle.

Off. unt. Gärtner a. d.

Geschäftsstelle.

An den beiden Kirmestagen

große humoristische
Konzerte

der Kölner Bunten

Bühne

5 Personen

Hotel zur Post
Fernspr. 2239 - Bes. K. Müller - Kölnstr. 55
- - - Angenehmer Familienaufenthalt - - -

An beiden Tagen
von 11-1 Uhr

**Vergnügungs-
Kegeln**

Gleichzeitig lade ich zum Besuch der
renovierten Postschenke
ergebenst ein.

Wodtke's moderne Radrennbahn

hat wieder Aufstellung genommen
auf dem Schloßplatz, Ecke Bahnhofstraße.
Das schönste Vergnügen für Kinder.

Komplettes Eichen-
Schlafzimmer 300.-
Herrenzimmer, Eiche
250.-
Kleiderschränke 1, 2
und 3 tütig.
Komplette Küchen von
80.- an
sowie verschiedene Ein-
zeilmöbel, billig.
Befichtigung auch Sonntags.

Köln, Großer Grie-
chenmarkt 134.

Dr. Heinrich Krautwig

Rechtsanwalt

Aenni Krautwig

geb. Ives

zeigen ihre Vermählung an.

Rietberg in Westf.

Neus

Am 16. Juli 1932.

GASTHAUS Winand Adolf

Kölnstraße 177

Margaretenfest

angenehmer Aufenthalt
unter den schattigen
Kastanien.

Erstkl. Konzert

Küche und Keller das Beste.

Union - Theater

Das große Kirmesprogramm

Ab heute bis einschließlich Montag

Drei Film - Schlager

Riff und Raff als Revolverhelden

Ein Lustspiel in 6 Akten.

Karibon

Ein spannender Indianer-
film in 7 Akten

Jimmys Millionen

mit Richard Talmagde
in 7 Akten und

BEI PROGRAMM.

Haus

mit Stallung zu ver-
kaufen.

Schwadorf,
Rietbergstr. 20.

3 Zimmerwohnung

(Preis 24.- Mtl.) zu ver-
mieten.

Edort,
Wäbelenweg 20.

Und im Gasthaus Großer Kurfürst platzt die Bombe

Brühl, Markt 6



Sonntag

Montag

Rheinisches Fest im Lokal Sommer-Fest im Garten

2 Musik-Kapellen (11 Mann)

Sonntag von 11-1 Uhr **Matinee**

Hotel Belvedere Brühl, Ruf 25 51

Margaretenfest Sonntag und Montag

Idyllisches Gartenfest (verstärktes Blasorchester)

In den Sälen **TANZ** (verstärkte Hauskapelle)

In den behaglichen Restaurationsräumen

Familien-Abend.

Im Bierstall Stimmung

Zentrale: Belvedere

Bahnhofs-Restaurant Brühl-Mitte

Inhaber: H. Kampmeyer

Während der Kirmestage

**angenehmer
und
gemütlicher
Aufenthalt**

Mittagessen von 12-2 Uhr.

Verkauf von Schokoladen,
Pralinen und Keks

Saison-Schluß-Verkauf

10000 m Seiden- und wollstoffe

Aufsehen erregende Preise. — Wunderbare
Qualitäten. — Damit jeder Kunde etwas zu
diesen Preisen erhält, Maßabgabe vorbe-
halten.

Unter vielen anderen Posten werden verkauft:

Duchesse schwarz

Eleganter Futterstoff 0 18

Kleider-Kunstseide

Moderne Muster 0 48

Mille Fleurs Kunstseide

Für elegante Wäsche u. Kinderkleider

Woll-Mousseline, reine Wolle

Sommerkleider für kühle Tage . . . 0 68

Sulamit-Leinen, Kunstseide

Wunderbare Dessins und Farben, der

große Sportkleiderstoff 0 88

Crepe de Chine, reine Seide

Herrliche Kleiderfarben 0 88

Duppon Druck, reine Seide

Mod. Muster für eleg. Sommerkleider

Rohseide, reinseidene Original-Im-
port-Qualität 1 48

Faille de Soie, reine Seide

Für elegante Blusen-Kleider u. Wäsche

Crepe Satin, reine Seide,
Crepe Marocain, reine Seide

Wunderbare elegante Kleiderqualitäten
moderne Farben 2 48

Verkauf durchgehend nur: Seiden-Etage

Köln

Schildergasse 81 nur erste
Etage

Zwischen Neumarkt u. Antonsgasse Nähe
Colosseum gegenüb. Kristall-Haus Marcan.

Gebr. Mickleit Köln-Zollstock

Zentralheizungen u. Installation

Reparaturen aller Art.

Vertreter: Peter Rövenstrunck

Klerberg, Schulstraße 5.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenbau, Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungs- u. Kältetechnik, Landw. Masch. u. Radiotechnik	Lage Zentrum Köln	Bauschule Bautechnik, Bauwesen, Architektur, Tiefbau, Baukonstruktion, Statik, Bauwirtschaftslehre
--	--------------------------------	---

RESTAURANT DREZUS

Vormals **Mösch-Wirtz**, Tiergartenstr. 1-3, Fernr. 2554
ALTBESANNTES FAMILIEN-RESTAURANT.

Kirmessonntag von 11-1 und ab 7 Uhr — Kirmes-Montag ab 6 Uhr



das beliebte Unterhaltungs-Konzert



Gute Weine, gepflegte Biere und preiswerte Schnittchen.

Es laden ein: Max Drezus und Frau

Geh' nicht vorbei

WO



Giesler-Bräu



Das ist Größe und Facon der Zigarre

Braune Erde

aromatisch und wohlschmeckend

in reiner Farbe: 15 % in Fehlfarbe: 12 %



Brühl, Bahnhofstrasse 9

Leder l. Ausschnitt
 Wentzels Hartgummi,
 alle Bedarfsartikel
 sowie

Stepparbeiten
 billigst in der
 Schuhmacherei
J. NOWAK
 Brühl, Markt 20.

Billig! Billig!
Wandplatten
 für alle Zwecke, solange
 noch Vorrat, pro qm Mtl.
 4.50 frei Haus.
 Schriftl. Auftrag, erbet
 P. D. 324 a. d. Geschäftsst.

Zum Margaretentest

Restaurant
Jos. Speckenheuer

Pingsdorfer- und Liblarerstr. Ecke

Großer Kirmestrubel

mit der Variete- und
 Theater-Gesellschaft

Mack - Burgwinkel
 aus Köln

Vornehmstes Unternehmen in diesem
 Genre. Fein dezentes Auftreten. —
 Täglich wechselnde

Schlager in
Kölner Burlesken,

mit **GEORG MACK** dem famosen und
 beliebten **Tünnes-Darsteller** in der
 Hauptrolle und **Frl. HANSI MACK**.

Tränen werden gelacht.

Gasthof Zur Krone

Brühl, Markt

Zum Margaretentest

empfehle meine ff. Biere
 und Weine und ausge-
 zeichnete Küche.

Angenehm. Familienaufenthalt

UNSER NEUES KREDITSYSTEM



Prospekte 1934 mit ausführlichen
 Informationen kostenlos.
Mercedes Büromaschinen-Werke H.-G.
Zella-Mehlis in Thüringen.

Wir eröffnen in Kürze

unser neues Geschäftslokal.

Neue Waren

Im neuen Hause

Ist unsere Parole.

Darum rücksichtslos
ermäßigte Preise

während des

Saison-
Schluß-Verkauf

Beginn 18. Juli.

Johanna u. Henny Kappel

Fernspr. 20 29 Brühl Uhlstraße 43

Richtung!

Autobesitzer und Garagen

Zylinderschleifen mit Kolben, Bolzen,
 Ringe mit oder ohne Montage in meiner
 Werkstat mit eigenen Maschinen und
 Apparaten.

Garage Mörriger, Brühl

Kölnstraße 71 Fernruf 2553 Fahrschule

Franke's Farbenhaus, Köln

Tafeln in reicher Auswahl von 20 Pfg. an.
Streichfertige Öl- und Lackfarben in
 jedem gewünschten Farbton, sowie sämtl.
 Anstreichartikel zu niedrigen Preisen.
Köln, Mühlenbach 4. Fernruf 22 25 63

DARLEHN

an Beamte und Private
 beschafft diskret.
 Anfragen unter G. B. 332
 an die Geschäftsst. d. Btg.

Erfinder!

Vorwärtstrebende!
 Auch heute noch:
Ueber Nacht
z. Reichtum?
 Kostenlose Aufklärung
 sofort fordern von
F. Erdmann & Co.
 Berlin SW 11.

Aus Privatbesitz

Wundervoller mahagoni
 Salon Nr. 200. — Ferner
 nob. pol. Speise- mit
 Vitrine Wert 1000. — jetzt
 700. — Mtl. Eigen Wohn-
 zimmer. Bietet 2 mtr. mo-
 dern Nr. 420. — Neuwert.
 elch. Schlafzimmer mit
 nußbaum alles abgerun-
 det Nr. 300. — Küche, Cha-
 selong u. Badeeinrichtung
 sofort zu verkaufen.
 Angebote unt. G. B. 330
 an die Expedition.

Kursbuch und „Kartenlesen“

Das Kursbuch, dieser amtliche Führer durch das Gewirr der Bahnverbindungen, bleibt vielen Frauen für immer ein Buch mit sieben Siegeln. Ist aber solche Unselbständigkeit, die sich auf männlichen Beistand geradezu angewiesen sieht, in unserer Zeit noch statthaft? Wohl kaum. Also werden wir uns endlich einmal dazu entschließen, das Kursbuch selbst zu befragen. Wir beginnen damit, die Vorbemerkungen zu lesen, die ihm zu besserem Verständnis beigegeben sind. Alsdann suchen wir uns auf der dazu gehörigen Landkarte Anfangs- und Endstation der beabsichtigten Reise auf und merken uns die auf den Verbindungslinien stehenden Zahlen. Sie entsprechen den Nummern der einzelnen Fahrpläne, die für die Strecke in Frage kommen; man schlägt sie also der Reihe nach auf und wählt die geeigneten Züge. Liegen Ausgangspunkt und Ziel auf gleicher Hauptstrecke, so kann man dieses ohne umzustiegen erreichen, falls der Zug am Orte hält. Nicht jeder Zug tut das; fährt er durch, so fehlt in der Spalte, welche die Abfahrtszeiten für jede Station angibt, die entsprechende Zeitangabe. D-Züge und E-D-Züge durchfahren viele kleine Stationen ohne Aufenthalt; man erkennt das schon an dem vielen leeren Raum in diesen Spalten; sie werden aber auch durch eine stark punktierte Linie neben den Abfahrtszeiten hergehoben. Beide sind, ebenso wie die Eilzüge zuschlagspflichtig, was beachtet werden muß, wenn man den Fahrpreis ausrechnen will. Den Kilometerpreis für die Fahrklassen findet man vorn im Kursbuch, die Kilometerzahl der Strecke auf den einzelnen Fahrplänen. Nicht alle Züge führen alle Klassen; wer also an eine bestimmte gebunden ist, achte auch auf den Vermerk hierüber, um Verdrüßlichkeiten zu vermeiden.

Wer Ort und Umgegend seines Ferienaufenthaltes gründlich kennen lernen will, verliest sich beizeiten mit einem Plan oder einer Wanderkarte dazu. Am zuverlässigsten sind Generalstabskarten, aber freilich auch etwas kostspieliger als andere. Aus ihnen entnimmt der Kundige viel mehr, als die Richtung des Weges, den er einzuschlagen hat. Hauptverkehrswege erkennt man an den Doppellinien; sind auch noch kleine Punkte da, die sie in regelmäßigen Abständen flankieren, so ist die Straße mit Bäumen eingefast. Wege, die durch einfache Striche angedeutet sind, wollen sorgfältig darauf geprüft sein, ob sie in eine Haupt- oder Landstraße münden; mitunter führen sie nämlich bloß in die Felsflur, und also nicht zum Ziele. — Der Maßstab der Karte gestattet Abschätzungen von Entfernungen. Die Umrechnung ist leicht, nachdem mit einem Zentimetermaß die Länge der zu durchwandernden Wege festgelegt wurde. Bei einer Karte 1:50 000 beispielsweise würde ein Zentimeter 500 Metern Weges entsprechen. Weiß man, wieviel Zeit man zur Zurücklegung eines halben Kilometers braucht, so kann danach die Zeitdauer der Wanderung ermittelt werden, natürlich unter Berücksichtigung der etwa vorkommenden Steigungen und Senkungen der Straßen, die aus eingetragenen Zahlen gleichfalls von der Karte abzulesen sind. Übung im Studium der Wanderkarten führt zur Beherrschung ihrer vielsagenden Zeichensprache, so daß wir Wiesen- und Sumpfgelände, Waldboden, und hier wieder Nadel- von Laubwald unterscheiden, und noch manches andere erkennen, was sich als brauchbarer Hinweis für die Wanderung erweist. Solche Vorarbeit erspart ein allzu häufiges Verfragen der Karte unterwegs, das zeitraubend und lästig ist. Wir fertigen uns dann lieber mit wenigen Strichen eine kleine Skizze an, die uns die Richtung des Weges und die wichtigsten Merkmale, auf die wir achten müssen, erkennen läßt.

Die Schneiderin.

Maßschneiderei gehört zu den anerkannt wertvollen Handwerken; sie wird, wie jedes Handwerk, durch Werkstatthehre, verbunden mit Berufsschulbesuch, erlernt. Ein Teil der vorgeschriebenen Ausbildungszeit (mindestens drei Jahre) kann durch Besuch der Fachschule ersetzt werden (zwei Jahre, danach ein Jahr Werkstatt); den Abschluß bildet die Gehilfenprüfung, die nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit und Besuch eines Vorbereitungskurses zur Ablegung der Meisterinnenprüfung berechtigt. Diese ist zur Berufsausübung nicht unentbehrlich, wohl aber braucht die selbständige Schneiderin und auch die Direktrice im Modeschause die Qualifikation, wenn sie die Ausbildung von Lehrlingen übernehmen will. Es ist daher ratsam, auch wenn man nicht an selbständige Berufsausübung denkt, die Meisterinnenprüfung abzulegen. Führung des Titels ist jedoch erst nach vollendetem 24. Lebensjahre zulässig. Die für die Schneiderin erforderliche Eignung bedingt folgende Eigenschaften und Anlagen: Intelligenz, Geschmack, Farbensinn, Raumvorstellung, Formgedächtnis, Tactgefühl, Augenmaß, Ruhe, Wendigkeit und Sicherheit der Hand, Fingergeschicklichkeit. Ungeeignet sind Personen mit Schweißhänden, Augenleiden. Anlässe zu Annauleiden: auch Kar-

benblindheit schließt vom Berufe aus. Unzulängliches Sehvermögen kann durch gute Augengläser ausgeglichen werden.

Zum selbständigen Fortkommen der Schneiderin gehören kaufmännische Kenntnisse, zum Verkehr mit der Kundschaft braucht sie Gewandtheit und Liebenswürdigkeit, sowie Einfühlung in fremde Wünsche. Für alle gehobenen Stellungen im Modedienste sind Sprachkenntnisse zur Bedienung ausländischer Kunden förderlich, etwas Übung im Französischen aber unerlässlich, schon wegen der vielen Fachaussprüche dieses Ursprungs. Die handwerkliche Ausbildung ist zugleich Grundlage für künstlerische und Lehrtätigkeit in diesem Fach; beide erfordern selbstverständlich eine besondere, langjährige Ausbildung.

Die selbständige Schneiderin führt ihre Aufträge in eigener Werkstatt oder auch im Hause der Auftraggeberin aus (Haus Schneiderin). Wo ein entsprechender Kundinnenkreis vorhanden ist, erweist sich auch Spezialisierung als vorteilhaft. Es gibt Spezialistinnen z. B. für Kinder-, Jungmädchen-, Berufs- und Sportkleidung, auch für Mäntel und Umhänge, Schneiderkleider u. s. w.

Rezepte für die Kirchzeit.

Kirchentöpfe.

Am Tage vorher gekochte und geschälte Kartoffeln werden gerieben und mit dem nötigen Mehl, Salz und Eiern zu einem glatten Teig verarbeitet. Von diesem sticht man Klöße ab, drückt in deren Mitte 3—4 Kirchen und kocht sie 10 Minuten in siedendem Wasser. Vor dem Anrichten übergießt man sie mit brauner Butter gerösteten Bröseln und serviert sie mit Kompott oder Kirchensuppe.

Kirchensuppe.

1 Pfund Kirchen werden mit den Steinen zerstoßen. Wenn sie fein genug sind, gibt man sie mit 2 bis 3 Eßlöffeln Zucker in eine Kasserolle und würt mit einer Stange Zimt. 2 Eßlöffel Kartoffel werden in kaltem Wasser klar gerührt und den Kirchen unter Rühren zugefügt. Nach dem Aufkochen streicht man die Suppe durch ein Sieb.

Kirchenspolter.

Dieses Gericht ist besonders bei Kindern sehr beliebt. Man reibt von 12 Semmeln die Rinde ab, schneidet sie in Scheiben und weicht diese in drei Viertel Liter Milch ein, in der man 2 Eigelb verquirlt hat. Wenn die Milch von den Semmeln aufgelöst ist, mengt man 4 Pfund Kirchen, Zucker und Zimt dazu und bäckt alles in einer mit Butter und Semmelbrösel ausgestrichenen Auflaufform. Ueber den halb gebakenen Teig gibt man ein Glas Wein und bäckt dann gar. Statt der Semmeln kann auch Zwiebad verwendet werden.

Kasserol Kirchentuchen.

150 Gramm Zucker werden mit 2—3 Eiern schaumig gerührt. Dann gibt man 150 Gramm Mehl und einen guten Teelöffel Backpulver darunter. Unter diesen Teig mengt man 2 Pfund Kirchen und bäckt den Kuchen in einer gut gebutterten mit Reibebrot bestreuten Springform bei mäßiger Hitze.

Kirchensimonade.

Diese, auch für Kranke sehr geeignete Limonade stellt man am besten aus Weichseln oder Sauerkirschen her. 2 Pfund Kirchen werden entfernt in eine Schüssel gegeben, zerdrückt und mit 2½ Liter kochendem Wasser übergossen. Eine Handvoll Kerne wird, aufgeschlagen, dazu gegeben. Dann deckt man die Schüssel fest zu und läßt die Kirchen 3 Stunden ziehen, filtriert sie dann und vermischt sie mit Zucker. Die Limonade muß gut gekühlt serviert werden.

Praktische Winke.

Frische Delfarbe entfernt man mit einem Gemisch von Terpentinöl, Spiritus und Benzol (Vorsicht, feuergefährlich!)

Alte, schon getrocknete Delfarbe wird durch wiederholtes Waschen mit grüner Seife, die man 2—3 Tage einwirken läßt, aufgelöst. Sie kann dann leicht mit Wasser entfernt werden. An Stelle der grünen Seife kann auch eine Mischung von 4 Teilen Spiritus, 3 Teilen Schmierseife und 1 Teil Salmiakgeist verwendet werden.

Gegen gerötete Hände empfiehlt sich täglich dreimal wiederholtes Baden in einer heißen Alaunlösung. Man löst in 2 Lit. heißem Wasser eine Handvoll Alaun auf und badet die Hände so heiß wie möglich bis zum vollständigen Austreten des Wassers.

Waschbecken, Zink- und Emaillebadewannen, an denen sich ein Rand festgesetzt hat, lassen sich sehr leicht mit einer Bürste und Salzsäure reinigen.

es gibt

echt
E & D

im
Saison-
Schluss-
Verkauf

Der „echt E & D“-Saisonschluss-Verkauf nimmt eine Ausnahmestellung ein:

durch seine Großzügigkeit:
das gesamte E & D-Herrenkleidungs-Lager - auch die allerbesten Qualitätsstufen - werden restlos zum Schluss-Verkauf bereitgestellt;

durch seine Reichhaltigkeit:
nach vielen Tausenden zählen die Anzüge, Mäntel, Hosen und Jacken im „echt E & D“-Saisonschluss-Verkauf;

durch seine Billigkeit:
wie nie zuvor wurden die Preise gesenkt, denn wir wollen wirklich räumen, wir wollen restlos schlussverkaufen!

Beginn Montag, den 18. Juli,
früh 8.30 Uhr

Esders & Dyckhoff

Köln a. Rh., Hohe Str. 27/33, Ecke Blindgasse
Das große Fachgeschäft für erstklassige Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung

Die größte Perle der Welt.

Skizze von Kurt Miethe.

Ich habe einmal einen Winter an der deutschen Ostsee verbracht, in Gemeinschaft mit viel Sturm und Rasse, meinen Wirtseuten und ein paar alten Fischern, die Sonnabends in die Gaststube kamen und einen Punsch tranken. Darunter war auch ein alter Kapitän, ein Geschichtenerzähler, wie er im Buche steht.

Die Peter Bradhering zu reden anfang, spuckte er erst mal gehörig aus, nahm einen kräftigen Schluck von seinem dampfenden Rum, sog an seiner verräucherten Pfeife, und dann konnte es los gehen:

„Ja, jetzt bin ich pensionierter Kapitän“, sagte er. „Das ist ja nun wohl so, nicht? Früher bin ich mancherlei anderes gewesen. Erst mal Schiffsjunge, dann Kassehändler in Brasilien, zwischen durch mal wieder Steuermann, Versicherungsagent, Steuwart auf der „Murelalia“, aber mein interessantester Beruf war doch der als Perlfischer.“

„Nanu?“ fragte ich.

„Ja, Perlfischer. War eine tolle Zeit, damals. Ist wohl schon an vierzig Jahre her. Wir waren zu sechst auf einem kleinen Segelboot, das einer von uns, John Cosel, in Korfu gekauft hatte. Na, in dem Kasien — er hieß „Gulliver“ — jagten wir los. Von Alger nach Madagaskar. Wie wir so in der Nähe von Oran rumgondeln, kommt auf einmal ein schneeweißes Schiff angefahren. Es war stille See, und das Schiff fuhr ganz dicht an uns vorbei. Es war eine amerikanische Yacht, und der Besitzer, ein furchtbar fetter Mann, rief uns zu, wo wir hinvollten.“

„Wir suchen Perlen“, gab ich zur Antwort.

Da sah ich, wie der Mann drüben auf der Yacht die Mütze in den Nacken schob und nachdachte. Dann gab er einen Befehl, und die Yacht hielt. Ein Boot fuhr zu uns herüber, dem der dicke, weißgekleidete Mann entstieg. Es war Mister Bichey aus Chicago, wie sich herausstellte, ein Millionär. Er erklärte uns des langen und des breiten, daß er eine Weltreise mache, in der Hoffnung, etwas zu erleben, aber das sei ihm bisher beim besten Willen noch nicht geglückt. Und ob wir ihn zu unserer Perlfischerei mitnehmen wollten. Na, wir sieben traten zusammen und ratschlagten eine Weile, und dann machte John Cosel einen Vorschlag, über den wir furchtbar, furchtbar lachen mußten. Wir wandten uns gleich wieder an den Amerikaner und sagten: „Ja, er könne mitkommen.“

„Was war denn das für ein Vorschlag?“ fragte ich.

Peter Bradhering sah mich ironisch an. „Ich denke, Sie sind Schriftsteller, he? Na,

dann müßten Sie auch wissen, daß man die Perlen immer erst hinterher bringt, verstanden?“

Ich nickte befriedigend, und Peter Bradhering fuhr ausspendend fort: „Du fuhrst denn also die alte Yacht von dem dicken Amerikaner immer hinter uns her, bis Madagaskar. In Sansibar war John Cosel mal rasch an Land gegangen, um eine Versorgung zu machen. Der Amerikaner hatte gerade noch Zeit ein paar Häfchen Whisky zu erstehen, die er leider auf seine Yacht bringen ließ statt auf unseren „Gulliver“. Na, und dann ging das Verleuten los. Die ersten paar Tage hatten wir kein Glück, aber aufregend genug war die Sache schon. Und eines Tages kam richtig die Sensation, John Cosel hatte getaucht und brachte einen Arm voll Muscheln mit herauf. Wir knieten sie auf, und plötzlich stieß John einen Schrei aus, der mir durch Mark und Bein ging. Und sämtliche Fußstapfen stiegen. Ich sehe noch den Amerikaner vor mir, wie er bei diesem Schrei sein Whiskyglas fallen ließ und angestarrt kam. John Cosel stand mit gläsernen Augen da und hielt ein silbriges Ding in der Hand. Der Amerikaner es sehen und aufbrüllen, war eins. Er griff sofort zu: „Das ist die größte Perle der Welt!“

Tatsächlich, das Ding war von einer unglaublichen Größe. Es schimmerte wie Seide. Ein Genieß, drauf zu gucken.

Sein Paradies, der Petroleumkönig.

Seeftizze von Ernst Römer.

Er hieß wirklich sein Paradies. Nur der Titel „Petroleumkönig“ stammt von mir. Und wenn du, lieber sein, deinen paradiesisch klingenden Namen hier verewigt finden solltest, samt deiner zusätzlichen Amtsbezeichnung, so wirst du mir darum nicht gram sein. Außerdem sind rund 30 Jahre her, daß die Geschichte sich ereignete.

Hein Paradies war Leuchtmatrose auf der Bremer Bark „Mattador“. Auch dieser Name ist geschichtlich verbürgt. Konnte das brave Schiff auch nicht mehr durch äußere Schönheit glänzen, wenn es vertäut im Hafen lag und seine drei vom Alter gekrümmten Masten etwas hilflos gegen den Himmel streckte, so schien es doch zu ewiger Jugend verjüngert, wenn wir unter dem Schwall seiner weißen Segel die blauen Wogen des Ozeans pflügten.

Der Leuchtmatrose ist das Sprungbrett zum Vollmatrosen. Wenn man in jener Dienststellung eine Reise hinter sich hat, ist

„Ich laufe die Perle“, sagte der Amerikaner. Wir lebten ab. Er wurde bis zu überboten sich selbst. Schließlich haben wir sie ihm für siebentaufend Dollar. Das machte für jeden tausend Dollar. Und zwei Haß Whisky verlangten wir außerdem. Wir bekamen alles, und dann ging der Amerikaner wieder auf seine Yacht.“

Peter Bradhering spuckte aus und sagte keinen Ton mehr. Er sah mich nur ironisch an.

„Na und?“ fragte ich. „Was hatte denn John in Sansibar gekauft?“

„Was sind Sie für ein Einfaltspinsel“, grinste Peter Bradhering. „Was hatte denn John in Sansibar gekauft?“ „Äh, er mich nach und spuckte fürchterlich. „Für fünfzigzwanzig Cent hatte er etwas gekauft. Natürlich. Eine riesige imitierte Perle. . . Kann Euch sagen, war ein tolles Stück. Drei Wochen mußten wir uns in einer verfluchten Bucht verborgen halten, damit wir dem Amerikaner nicht in die Hände fielen. Na, wir konnten es aushalten, denn wir hatten ja den Whisky. Wir suchten dann nach anderen Amerikanern, die auf Sensationen scharf waren, fanden aber keinen mehr. In Sansibar beschafften wir uns sogar einen Vorrat von „Größten Perlen der Welt“, aber wir konnten sie nicht mehr an den Mann bringen.“

„Eine großartige Sache“, lachte ich.

Aber Peter Bradhering knurrte mich an: „Wenn Sie meinen, Sie kriegen von mir eine so wertvolle Geschichte geschenkt, so irren Sie sich.“ Na, ich spendierte ihm gern drei riesige Gläser Rum als Honorar.

man „schwerer“ Leuchtmatrose. Ich will nicht sagen, daß der schwere Leuchtmatrose sein Paradies seine Arbeit schwer nahm. Warum auch? Er hatte eben den Begriff „Leuchtmatrose“ von sich aus die rechte Auslegung gegeben. Und in rein seemännischen Dingen war er durchaus ein fixer Kerl. Wenn er gewisse Sachgebiete im Schiffsbetrieb als nicht rein seemännisch ansah, so hing das wohl mit seiner unbeschwernten Jugend zusammen, die er rosigen Angeichts, flachblond und helläugig, mit fröhlich absteigenden Ohren und auf unendlich langen Beinen durch seine Tage trug.

Zu diesen gewissen Sachgebieten gehörten auch das tägliche Lampenputzen und die Wartung unseres Petroleumvorrats. Weibes hatte der lange sein zu betreuen. Ein besonders wichtiges Amt, weil dabei auch die Seitenlampen des Schiffes — rechts grün, links rot — in stets tadellosem Zustande zu halten waren. Konnte doch des

nachts von einer schlecht oder gar nicht brennenden Seitenlampe das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung abhängen. Besonders in Meerestellen mit regem Schiffsverkehr, zum Beispiel in oder dicht vor dem Englischen Kanal.

Dem näherten wir uns jetzt, auf der Heimreise von Nordamerika nach Deutschland begriffen. Und als wenn nun der Teufel die Finger dazwischen gehabt hätte — uns gingen des wachts fortwährend die Seitenlampen aus. Was die eine, daß die andere. Und meistens an der Seite, an der ein Schiff uns passierte. Für den wachhabenden Offizier ein höchst ungemütlicher Zustand. Die Lampen wurden unterfucht, man nahm kein ins Gebet, doch er beteuerte und wies nach, daß es wieder am Brenner noch am Docht lag. Wo konnte es nur am Petroleum liegen, das sich im Verlaufe der Reise auf eine unerfindliche Weise verschlechtert haben mußte. Kein Paradies, der Dankwart, zog auf Befragen jedesmal die Schultern hoch: „Ne, Steuermann, ich weiß wirklich nicht, wie das angeht kann.“

Es ging jedoch an, daß die Lampen ständig weiter ausgingen, und der Erste Steuermann sah sich gezwungen, die peinliche Sache dem „Alten“ zu melden. Unser Kapitän war ein ungemütlicher Herr, es gab einen Krach, der weit über's sommerlich schöne Kermelmeer hin hallte, doch es half nichts: Wir mußten, nur wenige Tage noch von unserm Reiseziel entfernt, einen Nothafen anlaufen, um neues Brennöl zu nehmen (Das kostet Geld und macht dem Reeder keine Freude).

Das neue Petroleum war da, und vor dem Einfüllen in den Petroleumtank sollte das alte abgelassen werden; eine Arbeit für sein Paradies. Der war aber nirgends zu finden, und es mußte ohne ihn geschehen. Beim Ablassen wurde nun offenbar, daß sich das Petroleum während der Reise zu drei Vierteln in Wasser verwandelt hatte. Diese überraschende Feststellung wurde mit Heins plötzlicher Abwesenheit in Zusammenhang gebracht und der Leuchtmatrose abermals gesucht. Und diesmal gefunden. Paradies gestand: Er wäre einmal beim Abzapfen von Petroleum in eine Kanne weggerufen worden und hätte vergessen, den Hahn zu schließen. Worauf sein krasse seiner sonstigen Gemütsart den reichlich fortgeschlossenen Inhalt durch gutes Meerwasser ausgüß und das Uebrige den Göttern empfahl. Doch siehe, es war ein zürnender Gott, und er nahm sich in der leiblichen Gestalt unsers Ersten Steuermanns, der gute sechsdehnhalb Schuh maß und ein paar Hände hatte wie Kohlschnecken. . .

In Bremen war sein wieder hergestellt. Wir trafen ihn bei Mutter Mevberbirds hinter einer tüchtigen Flasche, und in paradiesischer Seeligkeit schrie er uns entgegen: „Hallo, nun wolln wir aber mal richtiges Öl auf die Lampe gießen!“

Kindermund.

Von Gustav Falz, Köln.

Es soll einmal wieder von Kindern erzählt werden, von Kindern, die unbekannt mit des Tages Last und Mühen, unbekümmert um Moden, Strömungen und Probleme der Zeit, sprechen, wie sie denken, und denken, wie ihnen eben der Augenblick eingibt, ohne zu täuschen, ohne sich sorgfältig gurechtzulegen, was sie etwa sagen wollten. Wodurch dann jene köstliche Unmittelbarkeit, Aufrichtigkeit und drohlige Komik zustande kommt, die uns an den Reden und Unworten von Kindern oft entzückt.

Im Hunsrück ist mir des Stilleins passiert.

Ich kam von einer mehrtägigen Wanderung ins Quartier zurück und fand das kleine Töchterchen unseres Wirtes vor der Haustür stehend.

„Na“, sag ich, „Gedwig, — wie geht's?“

„Alles gut“, antwortete das Mädel, „nur der Babba hat ein biß Maul.“

„Maul?“ meine ich darauf, „Kind, das sagt man aber nicht! Eine Ruß hat ein Maul!“

„Der Babba hat e Maul“, sagt die Kleine, „en Ruß hat en Freß!“

Nachdem der Nikolaus Gerdchen behauptet hatte und seine Gedanken noch im Himmel und bei den Heiligen herumgeschwebten, plauderte er mit mir. „Du, Onkel“, sagt er, „wo hatte denn der heilige Mann seinen Heiligschein?“

„Ja“, sage ich, „wahrscheinlich hatte er ihn im Himmel gelassen.“

Klein-Gerd, dem die Nöthlichkeit zwischen der Bischofsmütze des Nikolaus und unserem Kaffeewärmer nicht ganz entgangen war, meint nun:

„Sicher hat er die Bischofsmütze oben drüber gestülpt!“ — Dann, nach einer Weile weiteren Grübelns:

„Onkel? — Weißt du, wir haben auch Heilige in unserer Straße!“

„Dho?“

„O ja! — Zwei! — Die wohnen uns grad gegenüber! — Die arbeiten des Sonntags! — Schöne Heilige! — sagt Bati!“

Einer, ein ganz kleiner, herziger Bub, hatte neulich beim Spielen seinem Stiefpferd das Fell abgezogen und war untröstlich, daß nichts als ein häßliches Holzgerippe darunter zum Vorschein kam. — Abends, als ihn die Mutter auszog, um ihn ins Bettchen zu legen, sah er nachdenklich da und beföhle seine Schulter, das Schlüsselbein und die Rippen. — „Mutti, schrie er plötzlich triumphierend, „ich hab mein Holzgerüst geföhlt!“

Persil ist

Loß Loß Luft, noch ne zimm Dorschen gibt,
Drim ist ne onig bei allem so

grenzenlos beliebt

Jedem ein Paar neue Schuh'

Turnschuhe für die Halle. . . 18
Badeschuhe für Damen. . . 48
Hausschuhe für Kinder jetzt

Damen-Niedertreter in violetten Dessins, mit Ledersohlen. . . 28
Kinder-Hausschuhe . . . jetzt

Ein Posten Tennisschuhe mit guter Chromleder- od. Crêpe-Sohle, uns. Herren 0.98, Damen . . . 88
Kinder-Spangenschuhe i. verschied. Lederarten, 27/35 3.00, 29/31 2.50, 20/22 2.00, 18/19 . . . 150

Rest- u. Einzelpaare sind auf Tischen ausgelegt u. sind zum Teil bis 70 Prozent herabgesetzt!

WOLFF

Köln, Weyerstr. 23-25

Ehrenstr. 10-12

Ecke Apostelstr.

Severinstr. 7 am Tor

überbietet sich selbst!

Saison-Schluss-Verkauf

18. — 30. Juli

Sine in ihren Sinnen

Echte Frauenart.

„Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder
Und herrscht weise
Im häuslichen Kreise.“

Das ist nicht das Schlimmste in unserm Vaterlande, die wirtschaftliche und soziale Not, sondern der immer weiter um sich greifende sittliche Niedergang. Wir Katholiken müssen immer trotz aller Vorwürfe von Rückständigkeit und Minderwertigkeit die Dämme christlicher Sitte schützen, vor allem unsere Frauenwelt vor dem gänzlichen Sturz in den sittlichen Bolschewismus retten. Es hat einmal eine Zeit auch bei uns in Deutschland gegeben, wo das Wort des alten Römers Tacitus noch galt: „Die Deutschen glauben, daß dem Weibe etwas Heiliges innewohnt.“ Vielleicht hat der alte römische Moralist bei Schilderung germanischer Verhältnisse stark aufgetragen, um den Gegensatz zu verkörpern römischen Zuständen umso klarer herauszutreten. Heiliges liebt Verborgenes. Die Frau erscheint uns heilig in der Verborgenen, am häuslichen Herd, in der Familie. Jedes Herausgeren der Frau an die Öffentlichkeit bedeutet auch ein Preisgeben der weiblichen Würde. Und das ist der Grund, warum die Bischöfe alle sportlichen Veranstaltungen der Frau, sei es öffentliches Schachturnen, Schachspiele, Schachwettbewerbe so scharf ablehnen. In der Stellungnahme zu dieser Ablehnung „sagt einmal Kardinal Faulhaber“, „offenbaren sich die Geister am raschesten.“

Auch vom Standpunkt der Frauenwelt aus ist das eine selbstverständliche Forderung. Es handelt sich hier eben darum, all das Edle, Zarte, Zurückhaltende, Frauenhafte, was Gott der Frau gegeben hat und das heute so furchtbar allenthalben verwirrt wird, zu erhalten und zu pflegen. Frauentum mit seinen spezifisch hohen Werten muß uns heute weit mehr wert sein als Amalgam und jener abschreckende Typ von Frauen, wie ihn die englisch-amerikanische Sportfrau darstellt. In allen Zeiten hoher Kultur wurde die Frau in der stillen Abgeschiedenheit des Hauses gehütet und alles Hinausgeren der Frau an die Öffentlichkeit war ein Zeichen sittlichen Niederganges. So hat die klassische Zeit von Griechenland, also die Zeit, aus der wir die Namen Stadion und Olympische Spiele übernommen haben, keine Frau als Wettkämpferin im Stadion gesehen.

Erfreut zu verwerfen sind alle gemeinsamen sportlichen Veranstaltungen beider Geschlechter. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß gemeinsames Turnen, Wandern, Schwimmen vor allem von jungen Leuten in den Jahren der Geschlechtsreife schwere sexuelle Gefahren in sich schließt. Das gilt in erster Linie vom Gemeinschaftsschwimmen. Wer einmal das widerliche Treiben und die schlimmsten Auswüchse an unsern Strandsbädern gesehen hat, der findet das Wort des Kardinals Faulhaber vom „johannitischen Gemeinschaftsschwimmen“ nicht zu streng. Es mag noch so oft betont werden: nur Freude am Sport führt uns zusammen. Aber solange Menschen aus Fleisch und Blut bestehen und unsere Natur durch die Erbsünde geschwächt

ist, wird auch naturnotwendig der Geschlechtstrieb entseelt. Man werde auch nicht ein: die unbefangene Annäherung der Geschlechter sei ein wirksames Schutzmittel für geschlechtliche Abhängigkeit. „Solche Vorschläge“, sagt Fr. W. Förster, „können nur dort entstehen, wo man in Bezug auf die wirkliche Vulkantätigkeit des Erotischen ahnungslos ist wie ein Kind, das mit dem Streichholz in der Nähe von Dynamitlagern herumtappet.“ (Jugendheile S. 139.)

Wie sehr man auch vom Standpunkt katholischen Menschentums aus der Frau höchste körperliche Gesundheit und volle Körperkraft wünschen und alles billigen kann, was zu deren Erhaltung und Steigerung dient, sei es Licht, Sonne, Wasser und Bewegung, so muß doch mit allen Mitteln schärfster Kampf dem ganz unchristlichen neuhumanistischen Geist angefaßt werden, der in die an sich grundsätzlich zu begrüßende Körperkulturbewegung immer wieder mit Bewußtsein hineingetragen wird — vor allem zum Schaden des Frauengeschlechtes. „Es ist ganz zweifellos“, sagt Fr. W. För-

ster, „daß das weibliche Sporttreiben der neueren Zeit viel zur Entartung des feineren Fraueninstinktes beigetragen und die Frauen für jede andere Art von Entartung und Abnutzung vorbereitet hat. Wo immer Frauenblünde und Mädchenvereine für Sport unter Führung des fräulichen Schamgefühls eintreten aus der Hochachtung vor ehler Frauenwürde und aus der ernststen Sorge vor der Verantwortung, die die Frau dem Volke gegenüber hat als Hüterin reiner Sitte, arbeiten sie auch mit daran, daß wieder gilt, was einst Walter von der Vogelweibe von der Schönheit und dem Adel deutscher Frauen gesungen:

„Deutsche Männer sind rein ertragen
und so wie Engel sind die Frauen.
Wer sie schilt, der ist betrogen —
ich kann es anders nicht beschaun.
Tugend und reines Minnen,
wer sie suchen will,
der soll kommen in unser Land:
Da ist der Wonne viel.
Lang möge ich leben darinnen!“

P. Phil. Schmidt S. J.

Getürzte u. Kräuter in der Küche

Jeder Salat läßt sich durch Hinzufügen von Kräutern sehr verbessern. Unsere Mütter und Großmütter verstanden sich auf die Zubereitung von Kräutersalaten

und Kräuterbutter, die uns bereits verloren ging. Auch Kräutersalaten sollten im Sommer mehr genossen werden. Schnittlauch auf Butterbrot, gehackte Petersilie auf Butterreis, Dill auf Gurkensalat, Koriander und Estragon in die zum Brotaufstrich bestimmte Butter erlesen mancherlei kostspielige Zutaten. Der Schnittlauchtopf, der in den meisten Küchen anzutreffen ist, muß richtig behandelt werden. Man muß die einzelnen Stängel stets am untersten Ende abschneiden. Die Aufzucht, daß sie besser nachwachsen, wenn man sie mitten durchschneidet, ist irrig.

Was die Gewürze anbelangt, so ist die Verwendung des Pfeffers, der den Nieren schadet, möglichst zu vermeiden. Es ist schade, wenn man die gesundheitliche Wirkung des Pfefferkorns durch Hinzugabe von Essig und Pfeffer schmälert. Zitronensaft, Zucker, viel gutes Öl und gehackte Zwiebel ist weit aus befriedigender. Pfeffer schadet dem menschlichen Organismus nicht, wenn man deren Verwendung nicht übertriebt. Auch Rint, Keften und Muskat sind unschädliche Gewürze. Trotzdem sollte man sich, insbesondere aber Kinder, an eine möglichst reiz- und gewürzlose Kost gewöhnen. Dies gilt insbesondere für die warme Jahreszeit, wo man alles, was den Durst vermehrt, nach Tugendlichkeit vermeiden muß. Wer einen pikanten Beigeschmack an den Speisen und Gerichten nicht missen will, kann sich an Zwiebel und Knoblauch, die in hohem Maße gesund, weil darmreinigend sind, halten.

Praktische Winke.

Schwarze, verschollene Filzhüte werden durch Waschen mit Natron- oder Salmiaklösung wieder sehr schön aufgefärbt.

Woll- und Baumwollstoffe, denen man nach dem Waschen etwas Appretur geben möchte, spült man in Wasser von geschälten oder geschälten Kartoffeln. Der Stoff sieht wie neu aus.

Delige Flaschen säubert man sehr leicht, indem man eine kleine Scheibe hineinsetzt und, nachdem diese eine Weile darin gestanden hat, mit warmem Wasser spült.

Schimmel auf Wärfen und Schinken entfernt man durch Bestreuen mit einem Brei aus Kochsalz und Wasser. Der Schimmel verschwindet, es bilden sich Salzkruste, die einen Schutz gegen neue Schimmelbildung bieten.

Sortenstien läßt man im Herbst solange wie möglich im Freien. Ein leichter Frost, bei dem die Blätter abfallen, ist für die Durchwinterung nicht nachteilig. Will man seine Pflanzen jedoch nicht der Gefahr eines stärkeren Nachfrosts aussetzen, so werden gegen Anfang November die Sortenstienstöcke durch Abschneiden der Blätter entlaubt, alle schwachen und abgestorbenen Zweige entfernt und die kräftigen, einjährigen Triebe, welche im nächsten Jahre blühen sollen, nur ganz wenig eingekürzt. Schneidet man sie zu stark zurück, so erhält man zwar dickbuschige Pflanzen, aber die Blüten erscheinen später. Diese so hergerichteten und von allem Schmutz gereinigten Pflanzen kommen, nachdem man sie noch einmal gründlich gegossen hat, in einen hellen Keller oder sonstigen frostfreien Raum. Bei warmem Wetter wird freilich gelüftet, um Schimmelbildung zu verhindern. Auch muß während des Winters immerhin mäßig gegossen werden, denn nichts verträgt die Sortenstien schlechter als Trockenheit.

Was macht man mit alten Winterkartoffeln.

Die letzten Winterkartoffeln sind gewöhnlich schon so ungeeignet für den Mittagstisch, daß sie kaum noch verwendet werden können. Und doch haben sie Geld gekostet, es soll gepart werden und guter Rat ist teuer. Die letzten fleckigen Winterkartoffeln eignen sich sehr gut noch für einige Gerichte und werden auf diese Weise noch ausgenutzt, wenn es auch etwas Abfall dabei gibt. Es handelt sich dabei meistens um solche Gerichte, die die Kartoffel verarbeitet enthalten, so daß die ganze Kartoffel als solche nicht auf den Tisch kommt. Nachstehend einige solche Gerichte:

Kartoffelbällchen bestehen aus gekochten und durchgepressten Kartoffeln, die mit zwei Eiern, einer Prise Salz, etwas Mehl zu einem Teig verarbeitet werden. Aus diesem formt man runde Bällchen, die man in geriebener Semmel wälzt und in heißem Fett bakt. In Löschpapier werden sie entsetzt und auf den Tisch gebracht. Man kann dem Teig auch einen Eßlöffel Tomatenmark oder ein paar Tropfen Maggaltwürze begeben.

Majorankartoffeln bedingen gekochte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, die in einer Mehlschüssel, die mit Fleischbrühe aus einem Maggaltwürfel vermischt ist, heiß gemacht werden. Diese Soße wird vorher mit etwas zerriebenem Majoran vermischt und muß wieder dicklich geworden sein. Sahne und Eidotter kann zugefügt werden.

Kartoffelberg nennt sich ein Gericht aus durchgepressten, mit Milch und Butter zu Brei gemengten Kartoffeln unter den man mit Milch verrührte Eier mengt. Die Masse wird in eine Porzellanform bergartig gefüllt, mit Butterschinken und geriebenem Käse bestreut und in mittelwarmer Ofen eine Stunde gebacken.

Der Kartoffelaufbau benötigt

auf 2 Pfund durchgepresste, gekochte Kartoffeln 60 Gramm schaumig gerührte Butter mit 3 Eidottern, 2-3 Eßlöffel Mehl, etwas Salz. Dies wird gut gemischt und dann der Eierhülle untergezogen. In einer Form bakt man die Masse, mit geriebenem Käse bestreut, mit Butterschinken belegt etwa 1/2 Stunde lang. Man kann auch lagenweise Kartoffelbrei, Pilzgerichte, Sauerbraten, Koftohl, Fisch oder Bratenreste, mit ein paar Tropfen Maggaltwürze schmackhaft gemacht, lagenweise mit dem Kartoffelbrei in die Form geben.

Durchgedrückte, erkaltete Kartoffeln mit geriebener Zwiebel, Petersilie, Salz, ein wenig Muskat und etwas Mehl vermischt geben Kartoffelschnitten ab, wenn man die Masse in heißem Fett und flacher Pfanne unter Wenden bakt. Pannfisch bedingt in einer Pfanne gelb gebackene, klein geschnittene Zwiebeln, dazu in dünne Scheiben geschnittene Kartoffeln und klein geschnittenes Fleisch von Fischresten. Das Ganze läßt man unter Zusatz von Salz und Senf goldgelb braten, rührt einige Tropfen Würze hinzu und serviert mit Blattsalat oder eingelekten Gurken.

Endlich die Schusterpäckete als letztes Gericht aus Winterkartoffeln. Gekochte Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, mit zerlassener Butter oder Fett überzogen, in eine ausgelegte Form dann lagenweise Kartoffelscheiben, feingewürfelte Speck oder Bratenreste, gewässerten, feingehackten Fenchel, feingehackte Zwiebel mit Petersilie, Pfeffer und Salz legen. Eine Tasse Milch mit 2-3 Eßlöffel Mehl, 2 Eiern, einer Prise Salz werden zu Eiertuchenteig verrührt, dann über die Lage Kartoffeln gegossen und lagenweise so fortgeführt. Oben liegt eine Schicht Kartoffeln, Teig und Butterschinken. Das Ganze wird dann in mittelheißem Ofen 1 Stunde gebacken.

die selbstschneidende Hausfrau sehr leicht herzustellen. Die Blumen haben eigentlich eine einheitliche Tendenz, obwohl sie zweifach in Ziel und Zweck sind. Entweder gehören sie zu dem garnierten und reich geschmückten Kleid der „Dame“, oder es ist der Sport, in dessen Dienst sie sich stellen. Dieses Bestreben, entweder der damenhaften oder sportlichen zu erscheinen, geht durch die ganze Mode. Während wir in der damenhaften Kleidung die Betonung des Anmutigen, Geschmückten sehen, dessen Linien weich und biegsam sind, hat das sportliche Kleid die strengen Formen der Einfachheit, ohne jedoch des Schmuckes entbehren zu müssen. Durch kleine Attribute machen wir das sportliche Kleid interessant und anmutig.

In der Kindermode spielt die Trainingshose eine große Rolle. Sie erscheint in den buntesten und lebhaftesten Farben, von denen blau und scharlachrot die bemerkenswertesten sind.

Denjenigen Frauen, die garnicht mehr wußten, welche Neuerungen sie mit der herrschenden Sommermode im Gegensatz zu der des Frühjahrs erleben sollten, ist ein wundervoller Ausweg geboten in der Neuaufmachung des Kleides. Seit Jahr und Tag kennen wir dieses Kostüm als Jackenkleid. Dabei war das Jackett einmal lang, ein andermal kurz, einmal knapp anliegend, ein andermal weit und lose. Es ist nun abgetan. Das Capes ist an seine Stelle getreten. Ob sich dieses Modeding aus der verlängerten Pelzlinie des Sommers entwickelt hat? Jedenfalls ist es plötzlich da und wird viel getragen. In seiner

Form erinnert es an das Regencapes von einst. Heute ist es etwas mehr aufgepufft, es hat bunte Blumen und aufgesteppte Streifen, elegante Schlitze für die Hände und aufgesteppte Taschen, in denen sich allerlei kleine Reiseutensilien unterbringen lassen. Unter dem Capes trägt man neuerdings auch wieder an einem langen Schulterriemen die kleine Leder Tasche zur Aufbewahrung des Geldes und der Portemonnaie, von denen man sich auch auf der Reise nicht trennen kann.

Modetheoretiker sagen dem Capes eine große Zukunft voraus. Vielleicht läßt sich jetzt schon feststellen, daß sie die Wahrheit sagen, denn schon erscheint bei den sommerlichen Abendveranstaltungen das ebenso elegante wie kleidbare Abendcapes. Es ist dreiviertel lang, mit Weiß verbrämt und mit Seide gefüllt. Es wird vorzugsweise aus dem schmiegsamen Seidenamt, oder auch aus dem billigeren Waschamt in schönen Farben hergestellt.

Das Capes, welchen Namen es auch trägt, ist im Wandel der Zeiten schon oft im Modewandel aufgekauft und wurde jedesmal mit großer Freude begrüßt. Es kommt nur auf uns an, das alte immer neu erscheinen zu lassen und die Produktion so zu gestalten, daß niemand gegen sie etwas einzuwenden hat. Die Schönheit und Eleganz der ihre Herrschaft antretenden Sommermode sind weniger Dokumente für Selbstbesitz und Verschwendungslust, als für den praktischen Sinn der deutschen Frau, die auch das kleine und einfache Geschehen in der Mode mit geschickten Händen für sich zu verwenden weiß.

Neue Wege der Sommermode.

Gebüht und getupft. — Die Frage der Unterleibung. — Widelbluse und Blagelärmel. — Entweder damenhaft oder sportlich. — Veranlassung der Frauenkleidung. — Neuaufmachung des Kleides.

— Das Capes im Wandel der Zeiten.

Die Schaufenster wetteifern miteinander in der Darbietung all jener buntenfarbigen Sommerstoffe, an denen die herrschende Mode unglaublich reich ist. Wie ein Blütengarten muten die Auslagen der Geschäfte an, deren Farben und Formen in reizvollen Zusammenstellungen uns drängen in Feld und Wald wieder begegnen. Schier unerträglich scheint die Mode in der Produktion schöner Sommerkleider zu sein, und so ist das Modestück drinnen in der Natur von einem beständigen Reiz. Besonders die Jugend scheint sich in den buntesten Farben am wohlsten zu fühlen. Da sehen wir Stoffe aller Namen und Arten. Gebüht und getupft, gestreift und kariert, jede Art ist reizvoll auf ihre Weise. Duffige Sommerkleider aus Wolle und Wollmousseline, aus Sport-Blinden, Mourette-Druck und Fresco a jour, erfreuen sich großer Beliebtheit, und daneben scheinen auch Stoffe wie Marocain-Druck, Honan, Bemberg, Toile-faconne, Waschseiden-Druck, Flammeng-Druck, den allgemeinen Wünschen und den Geldbeutel zu entsprechen.

Nur darf man bei den schönen, farbigen Anzügen, die sich so leicht und lustig um graziose Glieder legen, nicht vergessen, daß

man eben in Sommerkleidern wandelt und daß die Mode weite Röcke mit Falten und Plissee darbietet. Wir sind in Gefahr, eine allgemein zunehmende Geschmackslosigkeit durch unsere stillschweigende Zustimmung zu fördern zu helfen. Es handelt sich um die wenig beachtete Frage der Unterleibung. Hier hat die Mode offenbar einen Fehler gemacht. Sie bringt Kleider mit großer Rockweite zu hundert und tausenden auf den Markt, aber sie hat es ver-gessen, die Unterleibung als höchst wichtiges Requisite des Anzuges auf die neue Modelinie abzustimmen.

Aber wir dürfen hier nicht allein der Mode Vorwürfe machen, denn vielleicht haben wir es selbst übersehen, auf das Unterleib einen zweckentsprechenden Wert zu legen. Ist es nicht so? Hand aufs Herz! Geben wir darum der Mode, was der Mode ist und verschleißen wir die Charmeur-Unterleiber in die Tiefen des Kleider-schranks, solange, bis die engen Röcke wieder Mode werden.

In den Formen ist die Sommermode von der des Frühjahrs abgewichen. Es haben sich einige neue Blusen als besondere Lieblinge der Frauenwelt erwiesen, z. B. die Widelbluse aus zart geädter Seide, deren Vorderteile in zwei langen Schals enden, die um die Taille geschlungen und dann an der Seite oder am Rücken geknotet werden. Die Form erinnert an die ehemaligen bunten Schärpen und steht auf bunten Röcken, die man aus feinen Wolstoffen arbeitet, sehr hübsch aus. Die Bluse mit den Flügeln gehört auch zu den außerordentlichen Lieblingen, jedenfalls ist sie sehr leicht und lustig und für

Wochen-Programm des Waffenhilfsan Rindfells vom 17. bis 23. Juli 1932.

7.00 Choral: „Gatte meine Seele“. Kammerchor Göttingen mit Orgelbegleitung: Kurt Grosse, Leitung: Bius Ral.

7.05–8.30 Von der Norddeutschen Seidengruppe: Hamburger Fasentkonzert auf dem Motorschiff „Monte Carmine“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft; 1. Gardas aus der Oper „Der Geist des Weizenfelds“, Großmann. 2. Deutsch der Rhein, Marsch, Pösch. 3. Potpourri aus der Operette „Das Schwarzwaldmädel“, Jessel. 4. Koch und die Tugen der Rosen, Lieb, Baumgärtner. 5. Die Freiheitsglocke, Marsch, Soussa. 6. Was jeder singt, Potpourri, Gilbert. 7. Abschied der Gladiatoren, Marsch, Blumentburg.

8.15–8.25 Landwirtschafliche Rundschau

8.30–8.55 Aus der Mappe eines Fotoamateurs, Ulrich Höpf: Sonderaufnahmen (Kinder, Tiere, Architektur)

9.00–10.00 Morgenfeier: Mensch im Kampf

10.00–10.30 Uebertragung vom Südbühnenfest, Frankfurt: Großer Preis von Deutschland, auf dem Würzburg. Sprecher: Dr. Paul Laven, Dr. Bernhard Ernst, Alfred Braun und Ernst Rebut.

10.35–11.10 Einweihungsfeier des Ruhr-Landheimdes bei Bochum; Evangelisches Silbervort für Jugendliche Erwerbslose. Ansprachen: Pfarrer Niedermeyer, Präsident des Landesarbeitsamts Dr. Erdmann, Oberkonsistorialrat D. Symmen.

11.15–11.30 Besuch am Krankenbett

11.30–12.00 Vom Südbühnenfest, Frankfurt: Großer Preis von Deutschland, auf dem Würzburg. Sprecher: Dr. Paul Laven, Dr. Bernhard Ernst, Alfred Braun und Ernst Rebut.

12.00–12.20 Die Welt auf der Schallplatte. Anton Zübe: Musik aus Dänemark

12.20–12.40 Natur und Geist. Privatdozent Dr. Schöng: Natur und Geist im Katholizismus

12.40–13.00 Musik der Woche: Hans Ebert.

13.00–14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf. 1. Mein Wesel, Marsch, Blumentburg. 2. Kaiser – Walzer, Strauß. 3. Duverture „Die Fingalshöhle“, Mendelssohn. 4. Melodien aus der Oper „Taubenhaus“, Verdi. 5. a) Romanze, b) Torero und Andalusierin, Rubinstein. 6. Ballettmusik aus „Fosomand“, Schubert. 7. Symme an die Nacht, Scapola. 8. Melodien aus der Operette „Marietta“, Oscar Strauß.

14.30–15.15 Vom Südbühnenfest, Frankfurt, Reichsfestung: Zweite Fernprobe zu den Gesamtchören des ersten Hauptkonzertes des 11. deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt am Main. Beteiligte Bünde: Baden, Hannover, Nassau, Ostpreußen, Pals, Ausland. Leitung: Prof. Fritz Gombke, Frankfurt a. Main. 1. Aus dem deutschen Parnas. Bay. (Goethe). 2. Klopstocks Lied: Geh, geborhe meinen Winken (Goethe), Anselm. 3. a) Freiheit die ich meine, Groos; b) Feiger Gedanken bangendes Schwanken (Goethe) Wilmann. 4. Dir Seele des Belfalls, Mozart. 5. Lob Gottes, Liebe den Herren den mächtigen König der Ehren“ (Altdeutsches Volkslied), Ertgen.

15.15–15.30 Uebertragung vom Südbühnenfest, Frankfurt: Großer Preis von Deutschland, auf dem Würzburg. Schluss des Rennens. Sprecher: Dr. Paul Laven, Dr. Bernhard Ernst, Alfred Braun u. Ernst Rebut.

15.45–16.10 Für den Bienenruch. Prof. Dr. Janfon: Der Haushalt des Bienenwollers

16.10–16.30 Schachfest, Dr. H. van Nijf

16.30–17.35 Vesperkonzert, Leitung: Eysolt. 1. Duverture zur Operette „Der lustige Krieg“, Joh. Strauß. 2. a) Intermezzo „R. 2. Gal, b) Spanischer Tanz Nr. 4. Sarasale. 3. Fantatie über Melodien aus Robert Schumanns Werken, Schreiner-Hohenstein. 4. Wie Maria, Schubert. 5. Aus dem Vorlande, Suite, Kreisler.

17.35–18.00 Sozialpolitische Tagesfragen. Dr. Fr. Hennemann: Die sozialreformerischen Maßnahmen der neuen Verfassung.

18–18.30 Unsere Städte in Rheinland und Westfalen, Münsterfeld

18.35–18.55 Arbeitsleute in aller Welt. Joh. Droske: Die Weiberwandwender in der Elbe

18.55–19.15 Adolf Ugarski: Aus dem Reisetagebuch eines Malers

19.15–19.50 Eine Stunde Kurzweil

19.50–20.00 Erste Abendmeditation, Sportberichte

20.00–21.30 Vom Bayerschen Rundfunk, München: Funthvariationen in drei Teilen über das Thema „Mann und Weib“ — „Weib und Mann“. Mitwirkende: Margot Leander (Sopran), Maril Schellenderg (Sopran), Walter Karmuth (Tenor), Heinzrich Heßkammer (Bariton), der Rundfunkchor, das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Adolf Winter. Das kleine Funthorchester, Leitung: Erich Klotz, Kapelle Ludwig Wörthmüller. 1. Ach war ich schon mit ihr vereint. 2. Der häusliche Friede. 3. Die ganze Welt ist himmelblau

21.35–22.20 Abendkonzert, Leitung: Eysolt. Charakterstücke und Serenaden. 1. Es waren zwei Königsfinder, Charakterstück, Milbott. 2. An dich, Walzer serenade, Eysolt. 3. Gloden in der Ferne, Charakterstück, Kreisler. 4. Isonja, mexikanisches Ständchen, Armanbala. 5. Rosenstraum in Sanssouci Charakterstück, Bernads. 6. Ständchen, Heyfens. 7. Zug der Gnommen, Charakterstück, Mon. 8. Der verlebte Jim, Serenade, Königsberger. 9. Die Mühle im Schwarzwald, Charakterstück, Eilenberg. 10. Außererabend, Michel. 11. Bielefolaten, Charakterstück, Koder. 12. Es flüstert die Liebe, Serenade, Lindemann. 13. Marionetten auf der Spieluhr, Charakterstück, Armanbala. 14. Stragenserenade, Liebe. 15. Schweizer Schlingengilde, Charakterstück, Zimmer.

22.20 Letzte Meditation, Bericht über das geistliche Leben, Sportbericht Anschl. (etwa 22.40) bis 24.00 Nachtmusik, Leitung: Wolf

6.45—7.00 Selbstübungen Dr. Ludwig Bach: Atmung- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorherlage und Zetteltage
7.15—8.00 Vom Südbut, Schlitzer Brunnentonzog aus Bad Werggenheim. Philharmonisches Orchester, Schlitzer, Leitung: Dr. Maurer. 1. Choral: "Gott des Himmels und der Erden". 2. Ouvertüre zur Oper "Die Zigeunerin", Basse. 3. Melodien aus "Trejola", Weber. 4. Zigeunerländchen, Real. 5. Melodien aus dem "Zigeunerbaron", Strauß. 6. Der Zigeunerprimas, Walzer, Kalman. 7. Zigeunerfest, Walzerjense, Debar.
8.00 Wiederholung der Wettervorherlage, Zetteltage und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend (8.30) Fundvorhebung mit Schallplatten.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen: Gtbe Dremus.
10.00 Erste Meldungen, Zetteltage und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50 Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre, Schurrnen aus dem Münsterland, Leitung: Dr. Deermann

12.00—13.15 Schallplattenkonzert
13.15 Wetterbericht, Mittagsemeldungen u. Zeitangabe
13.30—14.30 Vom Sübfuß, Stuttgart; Mittagskonzert des Stuttgarter Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Gödlich.
14.30 Schlachtwiehmartberichte.
15.30 Wirtschaftsemeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde, Elz Vordermberge: Bunter Allerlei
16.20—1700 Jugendfunk. 1. Heinrich Burbenne: Aus Fridolf Raupens Leben. 2. Heinz Haach: Wertarbeit für unsere Jugend. 3. Lustige Doppelschritte
17.00—18.15 Belpertkonzert, Mitwirkende: Carl Delfseit, Hans Haach, Heinz Joachim Körner (Klavier), Carl Eugen Körner (Violine). 1. Duettino Concertante, Mozart-Busfoni. 2. Gavotte-Gigue aus Wert 81, Kamm. Carl Delfseit — Hans Haach). 3. Sonate für Violine und Klavier, op. 21, Erb. (Carl Eugen Körner — Heinz Joachim Körner). 4. Concertino, Haach Allegro, Canzonetta, Frischer Volksstanz (Carl Delfseit — Hans Haach). 5. Sonate für Violine und Klavier, Cassado (Carl Eugen Körner — Heinz Joachim Körner)
18.15—18.40 Frau und Handwerk. Dr. Helene S. Müller: Die Mitarbeit der Frau des Handwerksmeisters
18.40—19.00 Elternstunde. Dr. Oscar Ischode: Naturnähe als das Fundament der Gesundheit des Kindes (Vorzugsweise Hausfrage)
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsemeldungen und Sportvorbericht
19.15—19.25 Vom Tage
19.30—19.55 Der westdeutsche Arbeitsmann. Redakteur Georg Behrer: Besuch bei Textilheimarbeitern im bergischen Land
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Vom Radio Wien „Die Faschingsfee“. Operette von Emmerich Kalman
22.25 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend (etwa 22.45) bis 24.00 vom Radio Wien Nachtmusik

6.45—7.00 Leibessübungen, Dr. Ludwig Bach, Altmünster- und Salkungsgymnastik.
7.00 Wettervorherlage und Zeitangabe.
7.05—8.00 auch über den Südfuß, Stuttgart und den Südwesfuf, Frankfurt Brunn-Konzert der Kapelle des Südfußes (Städtisches Orchester Südwesfuf), Leitung: Verthold Sander. 1. Chor: „Allen Gott in der Hbß sei Ehr“. 2. Szenen: „Gib 3. Ouverture zur Oper „Die Stimme von Vortici“, Ruber. 4. Fantasie aus „Hoffmanns Erzählungen“, Offenbach. 5. Walzer aus der Operette „Schwarzwaldbaden“, Joffel. 6. Melodien aus der Operette „Das Dreimaldaus“, Schubert-Verte.
7. Mit Mut und Kraft, Marck, Mon.
8.00 Wiederholung der Wettervorherlage, Zeitangabe und Wasserstands-meldungen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen: Hilbe Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe u. Wasserstands-meldungen.
10.10—11.10 Mensch und Welt, Gemeinschaftsermpfang für Arbeitslose.
11.10—11.20 Südfuß für Schüler vom 7. bis 10. Lebensj. Ernst Werther: Ainderturnen mit Musik.
11.20—12.00 Südfuß für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre: Kleber der Eifel. Leitung: Haupt-lehrer Engels.
12.00—13.15 Vom Südfuß, Stuttgart: Unterhaltungs-konzert d. Sinfonie-Theater-Orchesters Wors-beim. Leitung: Hans Lager.
13.15 Wetterbericht, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe
13.30—14.30 auch über den Südfuß, Stuttgart, und den Südwesfuf, Frankfurt: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. Solisten: Hilbe Schulz-Näfelberger (Sopran), Max Schipper (Tenor), Egbert Grape (Vogelung).
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde.
16.20—16.40 Deutsches Vaterland. Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. Privatdozent Dr. Weigert: Dresden.
16.45—16.55 Hansjürgen Wille: Gebichte.
17.00—18.00 Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt. Ouvertüren und Ballett-Leitungen.
18.00—18.20 Technik für alle. Dr. H. Gierp: Moderne Abwasser-Anlagen im Ruhrgebiet.
18.20—18.40 Ungebrudte Dichter. Alfred Brugel: Der fremde Besuch (Erzählung).
18.40—19.00 Französisches Unterhaltung.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Zehn Minuten Feuilletons.
19.30—19.55 Sozialpolitische Tagesfragen. Dr. Schulz: Möglichkeiten der ländl. Siedlung in Deutschland.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30 Rudolf Braune f. Sommerachts (Erzählung).
20.30 Konzert im Schloßgarten Münster. Städtisches Orchester Münster, Leitung: Wolf. Solist: Anton Jantamp (Voh).
etwa 22.05 Letzte Meldungen, Sportbericht, Bericht über das geistige Leben.
22.30 Vom Sport. August Niemann.
— Frankfurtile. —

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: At-
mungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Weiterverberge und Zeitangabe.
7.05—8.00 auch über den Sidfunk, Stuttgart, und
den Sidswellfunk, Frankfurt: Uebertragung aus
Bad Salzfusen: Brunnenkonzert der Kurfallepa Bad
Salzfusen (Städtisches Orchester Silbesheim), Lei-
tung: Verthold Zander.
8.05—8.30 Die Frau im Staat. Prof. Dr. Ennrich
Wingeraß: Der Kampf der Frauen um ihre
Staatsbürgerlichen Rechte.
9.45—10.00 Gmnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00 Erste Melbungen, Zeitangabe u. Wasserlands-
melbungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang
für Arbeitslose.
11.20—12.00 Musikalischer Schulfunk für die Ober-
stufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat
Dr. Weber: Ausdrucksföchtheit von Dichtung, bil-
dender Kunst und Musik.
12.00—13.15 Schallplattenkonzert.
13.15 Weiterbericht. Mittagsmelbungen u. Zeitangabe.
13.30—14.30 auch über Sidfunk, Stuttgart und Si-
dswellfunk, Frankfurt: Mittagskonzert, Zeitg.: Wolf.
Solist: Franz Sabernsurt (Variation), Egbert Grabe
(Begleitung).
14.30 Fruchtwerbung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmelbungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderfunde. Els Vordenberge: Wir
spielen und lingen.
16.25—16.55 Regierung- und Schulfunk Alsb: Das
praktische Fahr
17—18.15: Aus Bad Aflingen Besperkonzert. Das
Mündener Pbilharmonische Orchester. Leitung:

Willy Haenel-Christiansen. 1. Ungarischer Marsch aus „Fausts Verdamnis, Verlois; 2. Duvertüre zu „Giovanna d'Arco, Verdi; 3. Große Fantasia aus der Oper „Die Favoritin“, Donizetti; 4. Gute Nacht, zu mein herziges Kind, Konzertstück für Flöte und Orch. Solist: Paul Stammann; 5. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6, Brahms; 6. Tannhäuser-Duvertüre, Wagner.

18.20—18.40 Schattenbilder der Zeit. Jonny Behn: Frauen in der Krise der Zeit.

18.40—19.15 Aus der Welt des Tieres. Hans Kieselitz: Das Kind.

19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportbericht.

19.15—19.30 Vor allem Gesundheit.

19.30—19.55 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Josef Klerich: Sozial-katholische Literatur: Schwermüller: Der deutsche Katholizismus im Zeitalter des Kapitalismus / Gehlen: Katholizismus und Kapitalismus / Schmittmann: Sozialordnung als Aufgabe.

19.55 Erste Abendmeldungen.

20.00 Von der Zukunft des Berlin: Berlin bleibt doch Berlin. Großer Bunter Tanz-Abend. Conference: Günther Schwamm, Peter Schaffers. Mitwirkende: Paul Westermayer, Eugen Her, Bruno Fies, Fred Sieg u. a. m. Kapelle Fred Bird.

Etwa 22.00 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht, Anschl. (etwa 22.20) bis 24: Von der Zukunft des Berlin Abendunterhaltung Berliner Konzert-Verein; Leitung: Clem. Schmalstieg.

6.45—7.00 Beisbesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Vom Südweltfunkt, Frankfurt Brunnentonzert aus Bad Homburg. Leitung: Kapellmeister Holger.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmedlungen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilse Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmedlungen.
10.10—11.10 Mensch u. Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.15—10.55 Intermezso: Schulfunk für die Pfortküle höherer Lehranstalten, Leitung: Museumsdirektor Professor Lips: Leben und Treiben in den Kasen und Dörfern der Sahara.
11.10—11.20 Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Berther: Hindertürnen mit Musik.
11.20—11.50 Kunstübung mit Schallplatten.
12—13 Vom Südweltfunkt, Frankfurt Eröffnung des 11. Deutschen Sängerbundesfestes; Vannerübergabe aus dem Nömerberg in Frankfurt am Main. Mitwirkende: Mitglieder des Sängergaues Frankfurt am Main, Bläserchor (Städtisches Orchester und Rundfunk-Orchester Frankfurt am Main), Leitung: Gustav Maerz.
13—13.15 Schallplatten.
13.15 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.30—14.30 Mittagskonzert, Leitung Wolf, Solistin Lily Krämer (Sopran), Egeert Grape (Vegleitg.).
14.30 Kunstübung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmedlungen und Zeitangabe.
15.50—16.10 Kinderfunde. Eis Vorderberge: Märchen und Musik.
16.10—16.30 Die Welt i Buch. Franz B. Brändner: Neue amerikanische Erzähler: Joseph Hergesheim: Vergelt / Jack Wilbo: Ein Mensch wird Verbredet / Jack John Dos Passos: Aus den Trümmern / Jack London: Meuterei auf der Glinore.
16.30—17 Kunstpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrenden an Volkshäusern. Aus der Arbeit der Versuchsschule in Oberhausen/Abld. (6). Zusammenfassende Aussprache. Leitung: Rektor Sünberg.
17—18.15 aus über den Südwelt, Stuttgart, den Südweltfunkt Frankfurt, und den Bayerischen Rundfunk, München Besperkonzert, Leitung: Emsold:
1. Corelli-Cuverture, Wallace; 2. a) Andalusischer Romanze, Sarafate; b) Das Lied der Quelle, Amadei; 3. Knapfodie a-moll (a. b. Nachsch) Dvorak; 4. Walzer aus der zweiten Serenade, Wolfmann; 5. Szenen aus der Oper „Hänsel und Gretel“, Gumbertind; 6. Sopat, kleinstrichlicher Kofatentus, Tschakowsky.
18.15—18.40 Joseph Delmont: Aus den Uranfängen des Films in Amerika.
18.40—19 Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Seimernann.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmedlungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Der weltdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Max Schlenker: Sechzig Jahre Langnam-Verein.
19.55 Erste Abendmedlungen.
20—21.05 Musikalisches Durcheinander.
21.10 Von der Schellischen Kunstfunde, Breslau, Sörspiel von Noda Nodas Leben. Der Versuch einer heiteren AutoBiographie. Spielleitung: Herbert Brunar. Noda Noda: Noda Noda.
Etwa 22.10 Letzte Medlungen, Bericht über das gelingende Leben, Sportbericht.
Aufschließend bis 24.00: Uebertragung von der Keltenterrasse Nodentkanten, Kapelle Bobble Sind.

6.45—7.00 Selbstübungen. Dr. Ludwig Bach. At-
mungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhergabe und Zeitangabe.
7.05—8.00 Vom Südwestturm, Frankfurt Brunnenfon-
tän aus Bad Homburg. Leitung: Kapellmeister
Solger.
8.00 Wiederholung der Wettervorhergabe, Zeitange-
be und Wasserlaßmessungen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilse Bremus.
10.00 Erste Messungen, Zeitangaben und Wasser-
laßmessungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschafts-
camp für Arbeitslose.
11.15—11.45 Schluß für die Mittelfstufe höherer
Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
11.45—12.00 Kunzhörung: „Sane und Eia verraten
Haushaltsknoche“ (Ein Sörbiel).
12.00—13.15 Schallplattenkonzert
13.15 Wetterbericht, Mittagsmessungen und Zeitan-
gabe.
13.30—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Chsolbt.
14.30 Kunzhörung mit Schallplatten.
15.30 Wirt Schäßmenschen und Zeitangabe.
16.00—17.30 Uevertagung vom Südwestdeutschen
Kunsthilf. 11. Deutsches Sängerbundesfest. Volks-
deutsche Beiseufunde anlässlich des Deutschen Sän-
gerbundesfestes in Frankfurt a. M. Mitwirkende:
Männergesangverein „Concordia“, Frankfurt a. M.
Sprechchor aus Schülern der vereinigten Altinger-
Oberreals- und Adolfschule, Frankfurt a. M.,
Städtische Kapelle Kassel, Leitung: Wils. Weimar:

17.30—18.10 Jugendfunk. 1. Armin Schönberg: Ich lerne Wälfen kennen; a) eine Fahrt durch die Wälfen, b) Ein Mit nach Emmaus; 2. Sertha Dannert: Vlet und Zaf, eine Erzählung aus den Diamantenfeldern in Südafrika;

18.10—18.40 Die Welt auf der Schallplatte. Hermann Zölle: Der Briloner Schnadegug.

19.00—19.10 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbbericht.

19.15—19.25 Vom Tage. Dr. Dr. Ewens: Hörbericht vom 11. Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt am Main.

19.30—19.55 Die Stunde des Arbeiters. Wilh. Jansen: Erwerbslose Industriearbeiter gehen in die Landwirtschaft.

19.55 Erste Abendmeldungen.

20.00—20.30 Feierhunde der Deutschen Jugendkraft in der Westfalenhalle Dortmund. 1. Janfaren; 2. Zweigesprach von Heinrich Versch; 3. Janfaren; 4. Rede des 1. Vorsitzenden, Generalpräses Mfr. Wolter: Die Sendung Deutscher Jugendkraft im Dienste des Volkes"; 5. Deutschlandlied.

20.30 Vom Südwesffunk, Frankfurt 11. Deutsches Sängerbundfest, Begrüßungskonzert des Sängerbundes Nassau, Leitung: Bundeschormeister Dr. Rudolf Berner. Verstärkter Städtisches Orchester Frankfurt a. M. Dem Gedächtnis Goethes:

1. Cübertr zu Goethes Epigont. Beethoven; 2. Talsmann, für doppelten Männerchor und großes Orchester, Jöllner; 3. a) Türmerlied für Männerchor, Hörner und Posaunen, Ottenheimer; b) Der König in Zuhle, Felter, bearb. von Tremser; 4. a) Freireuter, für Männerchor a cappella, Lendvai; b) Wanderlied, für Männerchor a cappella, Heinrichs.

21.00 Zum 50. Geburtstag Hans Kufers: Wieder Aufnahmeverfahren in Sachen Rembrandt, Hörspiel v. Hans Kufser, Musik von Gustav Kneip, Spielleitung Kneib.

22.30 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.45 aus Neupark: Kurt G. Sell: Worüber man in Amerika spricht.

23—24 auch über den Deutschlandsender Königsruferhausen: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt

6.45—7.00 Preisbesühungen. Dr. Ludwig Bach: Wtmungs- und Haltungsghymnastik.
7.00 Wettervorherfrage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Vom Sühwiesfunkt Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Homburg. Leitung: Kapellmeister Solger.
8.00 Wiederholung der Wettervorherfrage, Zeitangabe und Wasserstands-melungen.
8.03 Kunstverbung mit Schallplatten.
9.20 Erle Meldungen, Zeitangabe und Wasserstands-melungen.
9.30—10.30 Uebertragung vom Sühwiesfunkt Rndunst: 11. Deutsches Sängerbundesfest. Volks-deutsche Weisheunde in der Paulskirche zu Frank-furt a. M. anlässlich des Deutschen Sängerbundes-festes.
10.30—11.10 Mensch und Welt, Gemeinschaftsmpfang für Arbeitslose.
11.10—11.20 Schulfunkt für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther: Kinderturnen mit Mus-ik.
11.20—12.00 Deutschlandscher Schulfunkt für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Leitung: Oberstu-dienrat Dr. Wilhelm Schneider. Sprecher: Rieb. Lauffsymbolist und Lautmalerei in Deutscher Dich-tung. Stefan George: zu traurigem bebau; Fried-rich Kleiehe: Das trunkene Lied (Arababustra); Deilew von Eilencron: Ballade in U-dur; Clemens von Brentano: Die lustigen Musikanten; Börties von Winchhausen: Die Trommel des Ziska; Jozef von Eidenorfen: Frische Fahrt; Max Dauthendey: Ich pflege nirgendes der Kube mehr.
12—13.15 Schallplatten-Konzert (Mitrappion-Schall-platten)
13.15 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitan-gabe.
13.30—14.30 Vom Sühwiesfunkt Frankfurt. Mittags-konzert, Märche und Länze. Leitung: Max Sing-beimer. Mannheim. Ausführende: Philharmonische Orchester Mannheim.
1. Hochzeitsmarsch aus „Sommerkantsraum“, Mendelssohn; 2. Viertermarsch aus „Zauberslöte“, Mozart; 3. Anforderung zum Tanz, Weber; 4. Künstlerleben, Balzer, Strauß; 5. Walzer aus „Der Rosenkavalier“, Rich. Strauß; 6. Tanz der Strilich-ter, aus „Faulst Verdammt“. Verlois.
14.35—15.20 Wochenend-Konzert. Schallplatten.
15.20 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.30—17.30 Vom Sühwiesfunkt Rndunst: 11. Deutsches Sängerbundesfest, Zweites Hauptkonzert. Mitwirkende: Die Bünde Hessen, Nordmark, Pom-mer, Rheinproving, Schlesien, Schwaben, und Westfalen, das Blasorchester (Mitglieder des Stadt-Orchesters) Frankfurt a. M. Leitung: Bundeschor-meister Rnd. Hoffmann.
1. Gesamtkhor: Zümmersied aus Goethes „Faust“, mit Blasorchester, Uraufführung, Rein; 2. Anspache des stellvertretenden Bundesvorsitzenden Rektor Georg Braunier; 3. Gesamtkhöre: a) Im den Mond, Mfr. Schubert; b) Das alte Lied, Jochum; Urauf-führung, 4. Einzelvortrag des Schwäbischen Sängerbundes, Leitung: Bundeschormeister Wilhelm Nagel: a) Der König in Iphie, Volksweise, bearb. von Faust; b) Schöner Augen schöne Strahlen, nach B. Adams; c) Abschied, Schwäb. Volksweise, bearb. von Silber; 5. Gesamtkhöre: a) Ueber al-len Wipfeln ist Ruh; Kuhlau; b) Wanderers Nacht-leid, Anselm Weber; c) Heidenröslein, Werner; 6. Gesamtkhor: Morgengesang, mit Blasorchester, Marx.
17.35—17.55 Oberstudienrat Prof. Hase: Englisch.
18—18.20 Adolf Harszt: Aus dem Reisstagebuch eines Malers.
18.20—18.40 Frau und Handwerk.
Anna Heidermanns: Hausfrau und Handwerk.
18.40—19.00 Dr. Herbert Braun: Im Schatten des Schicksals (zum 100. Todesstag des Herzogs v. Reichardt).
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Kunstfilme für Alle. Das elektrische Haus-neh als Tierherd.
19.30—19.55 Mensch und Gesellschaft. Josef Schreiber: Die Ethik des politischen Kampfes.
19.55 Erle Abendmeldungen.
20.00 auch über den Deutschlandsender Königsrufter-bausen: hinaus in die Ferne! Lustiger Abend.
etwa 22.30 Letzte Meldungen, Bericht über das ge-tliche Leben, Sportbericht.
anschließend (etwa 22.45) bis 24.00 vom Sühfunkt, Stuttgart. Nachkonzert des Philharmonischen Or-chesters Stuttgart. Mitwirkende: Kammerchor des Sühfunkt, Gerda Hansl (Sopran), Hubert Buchta (Tenor), Leitung: Emil Rahm.
24.00—1.00 Meister des Jazz.

Sinnprüche

Eine Gleichung, die man so leicht heraus und ein Rechenresultat wird so schwer. Ist es nicht gerade ein Zeichen von der Schlichtheit der Menschennatur, daß man ein unbedacht begangenes Unrecht so schwer ausgleicht! Drum ist auf deiner Hut. (B. Auerbach)

Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgeht, da ist Mangel.

Frei wie das Firmament die Welt umspannt.
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
(Schiller.)

Paris ist immer und überall berlinerisch; Paris aber ist alles Mögliche, nur nicht pariserisch. In dieser rätselhaften, stillen Weltlosigkeit liegt vielleicht der Reiz der Stadt, aber auch die Verhängnisung. Wer die Gründe durchschaut, erkennt Paris.

Große städtische Zentren, wie es Berlin und Paris sind, gehen sich immer aus einem kleinen Progenitorischen Keim heraus. Dieser Keim ist ein gewissermaßen zufälliger, aber auch ein notwendiger. So soll Paris nur aus einem Drittel eingewanderten Parisern und aus zwei Dritteln ausgemauerten Provinzialen bestehen. In Berlin wird es schwer, hierüber genaue Zahlen zu ermitteln, da der Zuzug von Provinzialen in die Hauptstadt Berlin verhältnismäßig sehr gering ist.

Erfolgreich wird für die verbundene Großstadt zweierlei: einmal, woher die zugewanderte Bevölkerung kommt, aus welchen Kreisen und Schichten sie sich zusammensetzt, und zweitens ob die städtische Existenz den Zuzug aufnehmen, verbauen und mit ihm zusammen die neue Großstadt bilden und eine großstädtische Bevölkerung schaffen kann.

In Berlin liegt der Fall so, daß der größte Zustrom aus den Städten der Provinz kommt. Es wandert hier also eine Bevölkerung zu, die schon eine gewisse Veranlagung und Voraussetzungen zur Großstadt hat. Außerdem ist diese zuwandernde Bevölkerung bereit, großstädtisch zu werden, ja sie ist in den meisten Fällen noch dazu in möglichst kurzer Zeit zu echten Berlinern zu werden. Davon abgesehen, ist das Eigenleben Berlins so stark, so individuell, daß es einem kleinen Kreis gar nicht gelingen würde, auf die Dauer Widerstand zu leisten.

In Paris ist die Situation umgekehrt. Die zuwandernde Bevölkerung entstammt durchweg ländlichen Gebieten, der Provinz, Bretagne, Vendée, hat keinerlei Voraussetzungen für städtisches Leben, ja wird meistens beim Betreten von Paris am erstenmal im Leben eine Großstadt sehen. Diese zuwandernde Bevölkerung hat keineswegs die Absicht und den Willen, die provinziellen Eigenschaften abzulegen und Pariser zu werden, im Gegenteil, diese Leute wollen Provinzler zu bleiben, sie betrachten Paris nicht als Ziel, sondern nur als Durchgangsstation. Deshalb hüten sie ihre Provinz als Durchgangsstation und streben nach Paris. Sie kommen nur in die Großstadt, um möglichst schnell, möglichst viel Geld zu verdienen und mit dem in Paris erworbenen Kapital wieder in die heimatische Provinz zurückzukehren und dort ein kleines Geschäft oder eine kleine Wirtschaft zu kaufen, oder wenn es reicht, als Rentier zu leben. Neben diesem Handelsgeschäft, gibt es in Paris den internationalen Fremdenverkehr, der aus allen Weltgegenden dort zusammenkommt. Beide Ströme fließen nebeneinander her, ohne sich jemals zu vereinigen.

Diese Tatsache ist von grundlegender Wichtigkeit für das Leben der Stadt. Die Pariser Bevölkerung bildet im Gegensatz zu Berlin keine homogene Einheit, sondern eine Vielheit, ein Chaos. Damit fehlt aber die erste Voraussetzung zur Großstadt.

Wer mit offenen Augen durch diese trotz allem schöne und blühende Stadt geht, wird das Provinzialische sofort feststellen. Das äußere Gepräge der Großstadt ist der Verkehr und die durchorganisierte Verkehrsregelung. Paris hat keine Verkehrsregelung, obwohl es einen Eisenverkehrs hat. Der Provinzialer, der neben dem Fremden die Straße beherrscht, lehnt die Disziplin ab und betrachtet die Straße, wie in seinem Heimatort, als sein Eigentum. Selbst an den verkehrsreichsten Stellen gibt es kaum eine Regelung, freigebe Fußgänger und Fußgänger bewegen sich in beengtesten Durchgängen. Das trotz dem ungewöhnlich wenig Unfälle vorkommen, liegt daran, daß einmal durch den gewaltigen Anstrom des Verkehrs alles zu einer glatten Abwicklung drängt, zum anderen aber auch, daß der Pariser Charakter an unglücklichem Fahren gewöhnt ist, weil ihm bei einem einzigen verfehlten Fußtritt ein Unglücksfall für Lebenszeit oder für sehr lange Zeit der Fußtrittigkeit entzogen wird.

Auch im Straßenbild von Paris dominiert die Provinz. Die wirklich elegante Pariserin geht nicht auf die Straße, sie fährt im Auto zum Theater oder in den Salon, wo sich, von außen unkenntlich, das eigentliche Leben der Pariser abspielt. Die Theater haben, soweit sie auf eine Masse spekulieren, das Niveau der Provinz. So, ihre eigene Presse haben die zuwandernden Kreise aus der Provinz. So gibt es einen „Sonderorden“, eine Zeitung der Auswanderer, der aus der Provinz kommt.

Familienfreund



Originalroman von
Ludwig Blümcke

UM LIEB UND TREU

„Er lief sehr eilig den Hauptsteig hinauf. Mag wohl den Stadtweg eingeschlagen haben.“

„Oder nach dem Sägewerk?“ fragte Jutta in sich hinein. Gerade hatte sie zum Glück der Papa vom Gelde zurück. — O, nun könnte vielleicht noch Rat werden! — Sie geriet ihn in größter Erregung in das nächste Zimmer und teilte ihm kuschelnd mit, was sie erlebt und was sie beabsichtigen mußte.

„Es ist anders mit der roten Dame, als Hilmar uns die Geschichte dargelegt hat“, rief sie fort. „Kein Liebesverhältnis. Ich habe einen Brief von dem Frauenzimmer gelesen, den sie am Tage vor Erwins Abgang von Grönau an ihn geschrieben hat. — Darin spricht große Achtung und Ehrerbietung, vor allem aber Dankbarkeit. Merckel rettete doch einmal ein Kind aus dem See. Das war eine kleine Schmeichelei der roten Dame. Davon lagte Hilmar kein Wort. — Ich fürchte, Erwin wird als ehemaliger Flotter Burdensamer Genugthuung von ihm fordern.“

„Ach, so ein Sempelpfand, wenn ich doch nur selber da gewesen wäre! — O, ich hätte diese Waise besser als du zu führen gewußt und sie mit nicht so leicht aus der Hand schlagen lassen! Die Meinung der Leute im Dorf kommt doch hinzu. — Wenn ich Merckel nicht unglücklich. Den Brief hat er sich eben für gute Bezahlung aus schäner Berechnung schreiben lassen, und nun gib dich nur zutreiben. Er wird wohl vermeiden, Hilmar zu bezeugen.“

„Hilmar eine Ahnung von dem gehabt haben, was mit ihm sein würde, er wäre gewiß nicht zu dir gekommen. — Mit dem Abendzug dampft er ab und ich werde ihm wegen seines ungeschicklichen Betragens noch schriftlich gehörig die Leiden tun. — Sollte ich ihm Mittelstufen nicht verpasst, so jagte ich ihn nach dieser Unverschämtheit sofort davon.“

„Lassen wir ihn in Ruhe, Papa, trotz seines Betragens! Schreibe ihm gar nichts, laß auch zu Hilmar nichts, denn dadurch würde nur unnötig Eand aufgewirbelt und es gibt womöglich noch einen Skandal. Der Mensch würde in die Welt kommen, wie er zu mit gekommen hat. — Unter Landrat ist seines Vaters glaubst nicht, Papa, wie bange mir ist! Und wegen der roten Dame hat er ein gutes Gewissen. Das merkt man einem Menschen doch an, besonders, wenn man ihn genauer kennt. — Papa, laß uns doch einmal durch den Park gehen und ein Stück in den Wald. — Sie können sich zufällig begegnet sein.“

„Nun so komm, wenn du dich durchaus nicht beruhigen kannst.“ Damit wanderten sie davon.

8. (Nachdruck verboten.)

Jutta war sehr unruhig geworden, hatte die Schwereiperten von der Eltern und sah sich plötzlich ihrer Waise beraubt. „Hier der Brief!“ rief Erwin.

Jutta mochte ihn nicht berühren, ließ es aber geschehen, daß Erwin ihn ihr vor die Augen hielt.

„Weißt du, was das ist?“ fragte sie nach einigen Minuten des Schweigens. „Das ganze Dorf weiß um das handliche Verhältnis. Man laß sie doch oft genug. Aber ich verpüre keine Lust, mit Ihnen zu reden! — Mein Vertrauen zu Ihnen ist auf immer erschüttert. — Habe Ihnen ja auch von vorne herein immer gesagt, daß ich niemals wider den Willen meines Vaters handeln würde.“

„Ich hätte zu meiner Rechtfertigung nichts weiter zu sagen, Fräulein Jutta“, kuckte er, seiner selbst jetzt nicht mehr mächtig. „Einen Unwürdigen wählten Sie zu Ihrem zukünftigen Gatten. Er ruht nicht auf dem Bunde! Ich weiß es, daß dieser falsche Mann Sie sehr unglücklich machen würde, wenn eine höhere Hand Sie nicht vor ihm bewahren sollte.“

„Sie hörte diese letzten Worte nicht mehr, ließ davon und verstand im Grunde. Sofort wollte sie an den Fernsprecher, um Hilmar vor dem unheimlichen Menschen zu warnen. Zweifelte sie doch nicht daran, daß es ein großes Unglück geben würde, wenn die zu Erwin Merckel gefahren, daß er sie gefügt und seine Verlobte genannt hatte. — Nein, nein, um des Himmelswillen nicht um noch vor Dunkelheit hier zu sein.“

„Ich möchte den jungen Herren sprechen. — Ist er noch dort?“

Der Buchhalter wollte sich erkundigen.

„Hallo! — Das gnädige Fräulein noch am Apparat? — Herr Doktor ging bereits fort, schon vor einer halben Stunde.“

„Wohin?“

„In den Wald. — Nacht wohl seine gewohnte Spazierstunde.“

„Nervös hing Jutta den Hörer an den Apparat und wollte wieder hinaus, um zu sehen, wo Merckel geblieben war. — Ein Ungeheuer, ein großes Ungeheuer stand ganz gewiß bevor. — Von dem Gedanken kam sie nicht mehr los. Hoffte sie auf der Zerrasse den Diener anzufragen, der jeden mit Spaten und Spade herankam. — Ob er den Herrn gesehen habe, mit dem sie jeden im Garten gesprochen hatte? —

„Herrn Herrn Inspektor Merckel! Savohl, ich laß ihn!“

„Wo ist er geblieben?“

Sinnprüche

Eine Gleichung, die man so leicht heraus und ein Rechenresultat wird so schwer. Ist es nicht gerade ein Zeichen von der Schlichtheit der Menschennatur, daß man ein unbedacht begangenes Unrecht so schwer ausgleicht! Drum ist auf deiner Hut. (B. Auerbach)

Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgeht, da ist Mangel.

Frei wie das Firmament die Welt umspannt.
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
(Schiller.)

Paris ist immer und überall berlinerisch; Paris aber ist alles Mögliche, nur nicht pariserisch. In dieser rätselhaften, stillen Weltlosigkeit liegt vielleicht der Reiz der Stadt, aber auch die Verhängnisung. Wer die Gründe durchschaut, erkennt Paris.

Große städtische Zentren, wie es Berlin und Paris sind, gehen sich immer aus einem kleinen Progenitorischen Keim heraus. Dieser Keim ist ein gewissermaßen zufälliger, aber auch ein notwendiger. So soll Paris nur aus einem Drittel eingewanderten Parisern und aus zwei Dritteln ausgemauerten Provinzialen bestehen. In Berlin wird es schwer, hierüber genaue Zahlen zu ermitteln, da der Zuzug von Provinzialen in die Hauptstadt Berlin verhältnismäßig sehr gering ist.

Erfolgreich wird für die verbundene Großstadt zweierlei: einmal, woher die zugewanderte Bevölkerung kommt, aus welchen Kreisen und Schichten sie sich zusammensetzt, und zweitens ob die städtische Existenz den Zuzug aufnehmen, verbauen und mit ihm zusammen die neue Großstadt bilden und eine großstädtische Bevölkerung schaffen kann.

In Berlin liegt der Fall so, daß der größte Zustrom aus den Städten der Provinz kommt. Es wandert hier also eine Bevölkerung zu, die schon eine gewisse Veranlagung und Voraussetzungen zur Großstadt hat. Außerdem ist diese zuwandernde Bevölkerung bereit, großstädtisch zu werden, ja sie ist in den meisten Fällen noch dazu in möglichst kurzer Zeit zu echten Berlinern zu werden. Davon abgesehen, ist das Eigenleben Berlins so stark, so individuell, daß es einem kleinen Kreis gar nicht gelingen würde, auf die Dauer Widerstand zu leisten.

In Paris ist die Situation umgekehrt. Die zuwandernde Bevölkerung entstammt durchweg ländlichen Gebieten, der Provinz, Bretagne, Vendée, hat keinerlei Voraussetzungen für städtisches Leben, ja wird meistens beim Betreten von Paris am erstenmal im Leben eine Großstadt sehen. Diese zuwandernde Bevölkerung hat keineswegs die Absicht und den Willen, die provinziellen Eigenschaften abzulegen und Pariser zu werden, im Gegenteil, diese Leute wollen Provinzler zu bleiben, sie betrachten Paris nicht als Ziel, sondern nur als Durchgangsstation. Deshalb hüten sie ihre Provinz als Durchgangsstation und streben nach Paris. Sie kommen nur in die Großstadt, um möglichst schnell, möglichst viel Geld zu verdienen und mit dem in Paris erworbenen Kapital wieder in die heimatische Provinz zurückzukehren und dort ein kleines Geschäft oder eine kleine Wirtschaft zu kaufen, oder wenn es reicht, als Rentier zu leben. Neben diesem Handelsgeschäft, gibt es in Paris den internationalen Fremdenverkehr, der aus allen Weltgegenden dort zusammenkommt. Beide Ströme fließen nebeneinander her, ohne sich jemals zu vereinigen.

Diese Tatsache ist von grundlegender Wichtigkeit für das Leben der Stadt. Die Pariser Bevölkerung bildet im Gegensatz zu Berlin keine homogene Einheit, sondern eine Vielheit, ein Chaos. Damit fehlt aber die erste Voraussetzung zur Großstadt.

Wer mit offenen Augen durch diese trotz allem schöne und blühende Stadt geht, wird das Provinzialische sofort feststellen. Das äußere Gepräge der Großstadt ist der Verkehr und die durchorganisierte Verkehrsregelung. Paris hat keine Verkehrsregelung, obwohl es einen Eisenverkehrs hat. Der Provinzialer, der neben dem Fremden die Straße beherrscht, lehnt die Disziplin ab und betrachtet die Straße, wie in seinem Heimatort, als sein Eigentum. Selbst an den verkehrsreichsten Stellen gibt es kaum eine Regelung, freigebe Fußgänger und Fußgänger bewegen sich in beengtesten Durchgängen. Das trotz dem ungewöhnlich wenig Unfälle vorkommen, liegt daran, daß einmal durch den gewaltigen Anstrom des Verkehrs alles zu einer glatten Abwicklung drängt, zum anderen aber auch, daß der Pariser Charakter an unglücklichem Fahren gewöhnt ist, weil ihm bei einem einzigen verfehlten Fußtritt ein Unglücksfall für Lebenszeit oder für sehr lange Zeit der Fußtrittigkeit entzogen wird.

Auch im Straßenbild von Paris dominiert die Provinz. Die wirklich elegante Pariserin geht nicht auf die Straße, sie fährt im Auto zum Theater oder in den Salon, wo sich, von außen unkenntlich, das eigentliche Leben der Pariser abspielt. Die Theater haben, soweit sie auf eine Masse spekulieren, das Niveau der Provinz. So, ihre eigene Presse haben die zuwandernden Kreise aus der Provinz. So gibt es einen „Sonderorden“, eine Zeitung der Auswanderer, der aus der Provinz kommt.

[illegible]

Der U-Bahnhofs Eingangs-Eckstraße sollte mit freilegenden Bremlen in die Halle des Bahnhofs Halle des Sortierbahnhofs ausgebaut werden, damit die Güterwagen nicht in die Halle des Sortierbahnhofs fahren müssen, sondern in der Halle des Sortierbahnhofs bleiben können. Der U-Bahnhof sollte mit freilegenden Bremlen in die Halle des Bahnhofs Halle des Sortierbahnhofs ausgebaut werden, damit die Güterwagen nicht in die Halle des Sortierbahnhofs fahren müssen, sondern in der Halle des Sortierbahnhofs bleiben können.

Am allerersten Augenblick, als die schwarze Straße bei aufsteigenden Säuren bereits über den Bodentopf traten, er schien auf dem obersten Strepfenab des mittleren Aufgangs eine junge Dame, streifte den Goldschmied mit einem flüchtigen Blick und flüchtete dann dem jählingstretenden Schager. Der Jung regte sich gerade langsam in Bewegung, der war gerade auf des Bodentopfes „Stückung“ Grundbecken. Deshalb in dem dampfen Statuen der anstehenden Stabe und wurde von der atemlosen Frau mit der ohne Blick überst. Ein Herr hatte durch ein Fenster die Stange von ihres Abganges überlegen Sprung auf und fand gerade noch Zeit, eine Tür gewaltig aufzuschießen und die Umkleidekabine in das Innere des Abganges zu setzen. Am dem gleichen Augenblick rufen sie bereits in den engen Gedächtnis des dunkeln Sinnes und der weiß, was sich ereignet hatte, wenn die Geschlechterwelt des Mannes der Unmöglichkeit der Frau nicht rechtzeitig in Hilfe gekommen wäre. Sie nicht ihm flüchtig und einengenden freundlich zu er läßt sie den Putz dann war alles vorbei. obgleich sie sich noch noch in einer Situation befinden hatten, die unter anderen Begegnungslagen ein Streifenleben hätte fordern können. Aber was von uns abließ noch darauf, was fernergehend und was neben uns lag, ist in der dunklen Stube unterer allfälligen Begegnungen, wir haben sehr wenig Zeit und können weiter, ohne einen Seitenblick für die einmalige Möglichkeit von Unfall oberhalb.

Der Herr und die Dame saßen sich einander gegenüber, rechts und links von der inneren Compoëtit, und mehrererseits sich beschloßen. Sie war groß und schlank, ihr von buntem braunen Haare umrahmtes Gesicht zeigte eine reizvolle, malerische geistige Blässe, der rote, volle Mund wolte sich ein wenig spöttlich, er war ein Mann mittlerer Größe, bager und fechtig, das Gesicht vom feinen grauen Blasse, wie man sie bei geistlichen Vorstehern des Großbismarckens des öfteren trifft. Den Gut hatte er auf die Seite gelegt, so daß man seinen hohen Stirn und die einfach zurückgestimmten hellblonden Haare, seine Augen war schön, ein wenig ungelächelt und spöttlich nach und nach im Abgange umher.

Der Jung heiratete über eine Aelche, das Bild erlosch für einen Moment, als es wieder aufblühte, tiefen füllte durch Zufall ihre Augen. Ihre Blässe tauchte inwendig um das es war als sprächen kleine muntre Götter von jungen zu Mägen und zimmerten eine unendliche Reihe aus sprichwörtlichen Glöser. Und über diese Reihe hinweg wanderten ihre Gedanken von Herrn zu Herrn, von Herrn zu Herrn, zu Herrn.

„Du bist schön“, sagten seine Bedienten und streichelten
 ihr Haar. Du bist schön und Du hast tugendlichen, seltsamen
 Sinn im Gedächtniß, als wüßtest Du gleichermassen um die Geheim-
 nisse des Geistes wie des Gedächtnisses. Dein Mund ist eben zwei-
 spaltig, aber es ist kein Spalt im laubartigen Sinn, der
 ihn umspielt, sondern eine Abwehr gegen Borkommnisse, be-
 hößlich sind und die Du nicht nahe an Dich heranlassen
 möchtest . . .
 Ihre feingearbeiteten Brauen hoben sich ein wenig an
 zünden dann nachdenklich um ein geringes Maß anzuheben
 ließe. Dein Mund ist ein wenig zu hart, aber Deine Augen
 sind gut und leuchtend und härter als die schieflichsteigende
 Deiner Lippen. Es muß schön sein anzubören, wenn Du
 sprichst . . .

Der Gung vertiefte die kalte Nacht des Sinneis, die Lampen erloschen wie auf unfehlbaren Befehl und das blühende Gold der jungen Geschöpfstämme durchflutete bestgehendlich die flaubigen Stengen. Die Sternendunung war zu unerwartet hoch für beide ein wenig erstreckt zusammenzuführen und ließ sich nicht beim Schließen greifen mußte, um den Simpral bei prühenden Sonnenpunkte auf ihrem Felsen stasenden durch ein kleines unendlich komisches Spielchen zu quittieren. Als er wieder aufstah, laßte er über das ganze Gesicht, sie sah, w

[illegible]

„Schön ist das, sagen . . . !!“
Sie fühlten beide, wie das Thun tiefe in den Schläfen
u. summen begann, wie es in ihren Späßen unmerklich
vibrierte und klopfte. Schon blinde wurden tiefer und dunkler.
Der Mann hatte die ganze Zeit ein Thun unter dem
Arm getragen, nun streifte ihn ein ausgiebiger Mittelfinger
der um das Thun fiel zu Boden. Mißthun blinde sie hin.
Bachthun von Mißthun!

Er hob das Thun auf, freistelle mit einer fast gärt-
lichen Bewegung darüber, um den Staub fortzuwischen. Dann
benetzte er, daß fe den Stiel neugierig fühlerte, und es
judte um seinen Mund.

„So, Sachverständiger! Sieft man das noch? Stört es jemand nicht darauf an, daß man ein Stück nur tief, man muß auch den Schluß haben, das Spektakle vom Spektakleßen zu trennen, den goldenen Stern der Schönheit aus dem Film? Menschen gleiten bei Dichtung heraus, um sich daran innerlich zu bereichern.“

„Sie sah an seinen Augen, was er dachte, eine dunkle, seltne überflutete ihr Herz. Sie kann man nicht so nah sein, ohne sich zu kennen; war es nicht, als sei alles ringsumher verflücht, und nur die beide ständen einander rings in starrer gegenseitiger und hielten handliche Händepfunde? Dabei war kein Sport gefallen, sie waren zwei Fremde unter fremden Augen, kannten weder ihre Namen, noch ihren Stand oder ihren Beruf. Und nur die unglückliche Stunde verband ihre Herzen, ihre Seelen, ihre Abnichte . . .!“

„Sieber hielt der Zug — zum wieviellen Male? — verwirrt blickte sie auf, griff sich ergreift an die Stirn, elend blickte hinaus, ohne noch die Möglichkeit zu finden, ihm einen letzten Blick zu spenden. Er verließ sie, nur auf dem Schienweg zu entbunden, aber das Gewimmel nach zu groß, er bekam sie nicht mehr zu Gesicht.“

— — — — —
 Monate später trafen sich auf einem Ball ein Herr und
 eine Dame.
 „Wo hast du auf Sie zu wollen nachstellen.“

„Der vorliegende Text hat die Götter,
 „Und dies, mein lieber Dichter, ist die bekannte . . .
 „Die Augen weichen sich in jedem Stammen.
 „Siehe Menschen, von denen es genau wurde, daß sie fast
 nie in der Gesellschaft begnügt waren und sich höher auf
 dem Stamme noch kaum kennen konnten, gingen einfach auf
 einander zu und schüttelten sich während die Sünde.
 „Das ist aber eine Ueberrumpfung, gnädige Frau!
 „Soffentlich eine angenehme, mein unbekannter Herr!“
 „Er vernahm sich tief, läßt ihre Hand, legte den Strich
 fest um ihre schmale Brust und sie konnten schwermüde Augen
 in Augen durch das Gewoge der übrigen Paare davon
 zwei uralte Fremde.

Paris ist die Hauptstadt Frankreichs und wird nie ein
Stellvertreter werden. Von Paris kann man sagen: Paris
das ist Frankreich, denn eine Hauptstadt vom Weltstand
aber es ist nicht Deutschland. Es ist Deutschlands größter
Stadt und — es ist eben . . . Berlin. Berlin ist Weltstadt

[illegible]